



JAHRBUCH 2013 | 2014



Landesarbeitsgemeinschaft
für katholische Erwachsenen-
und Familienbildung in
Nordrhein-Westfalen e.V.

Impressum

Herausgeber:

Landesarbeitsgemeinschaft für katholische Erwachsenen- und Familienbildung in Nordrhein-Westfalen e.V. (LAG KEFB NRW e.V.)

Breite Str. 108
50667 Köln

Telefon: 0221/35 65 456-0
Telefax: 0221/25 67 63
E-Mail: info@lag-kefb-nrw.de
www.lag-kefb-nrw.de

Redaktion:

Klaus Wittek, Pia Schwarz

Gestaltung:

Hochhaus Werbeagentur GmbH, Maastrichter Straße 21 - 23, 50672 Köln

Druck:

purpur Produktion GmbH, Konrad-Adenauer-Ufer 67, 50668 Köln

Vorwort

Sehr geehrte Damen und Herren,
liebe Kolleginnen und Kollegen,

wir blicken auf ein ereignisreiches Arbeitsjahr zurück: In NRW hat sich der Landesbeirat zur gemeinwohlorientierten Weiterbildung gebildet. - Die Vorstellungen über ein künftiges Berichtswesen werden intensiv diskutiert. - In der Familienbildung wird das Programm „Elternstart“ ausgewertet. - Aus Altersgründen treten in unterschiedlichen Verbänden und in einzelnen Einrichtungen verdiente Mitarbeiterinnen und Mitarbeiter ab. Dadurch wird eine Diskussion über den bevorstehenden Generationswechsel in der Weiterbildung ausgelöst – um nur wenige Beispiele zu geben ...

Unsere LAG hat in den vergangenen Monaten umfangreich zu der Ereigniskette beigetragen. Nach langer Vorbereitungszeit stand für uns die Feier des 60. Geburtstages der LAG KEFB in NRW im Vordergrund. Mit großem Engagement haben wir uns um verschiedene Elemente für ein „Festjahr“ bemüht. In Publikationen, Fachtagungen, einem inhaltlichen Innovationsprojekt sowie dem eigentlichen Festakt haben wir beschrieben, wer wir sind, woher wir kommen, wo wir heute stehen und wohin uns die Zukunft führen soll.

Vor einem Jahr herrschte in unserem Vorstand durchaus eine gewisse Skepsis bezüglich der erwartbaren Resonanzen auf das Festjahr 2013. Heute aber können wir mit Freude resümieren: Wir haben die angestrebten Ziele mehr als erreicht. Die breite Beteiligung aus den Mitgliedseinrichtungen hat die Basis für das WIR-Gefühl gefestigt. - Die Wirkungen nach außen halten nachhaltig an. Die katholische Erwachsenen- und Familienbildung ist in Kirche und Öffentlichkeit als nach den Volkshochschulen wichtigster Programmanbieter in NRW wahrgenommen. „Na, und?“ könnte man fragen, „ist das so wichtig?“. Hätten wir dieses Ergebnis nur rein formal, oder, wie man heute oft sagt, nur mit einer guten Performance erzielt, dann wären Vorbehalte nur allzu berechtigt. Nach den uns vielfach vorliegenden Rückmeldungen waren die Publikationen äußerlich gelungen und alle Veranstaltungen gut vorbereitet und durchgeführt. Darin konnten wir den – zu Recht bestehenden – Erwartungen an unserer Professionalität entsprechen.

Konstitutiv für den Erfolg unseres Festjahres sind in erster Linie die Inhalte gewesen, mit denen wir uns beschäftigt haben. Einige dieser Inhalte, von wissenschaftlicher oder von publizistischer Seite, haben uns herausgefordert, manchmal auch provoziert und gar irritiert. Der Ansatz, sich selber im Rahmen unseres Festes nicht nur zu feiern, sondern sich intellektuell herausfordernd mit Kirche und Gesellschaft zu befassen und dabei zu Programmaufgaben zu finden, hat sich umfassend bestätigt. Ein nachhaltiges Ergebnis aus den vergangenen Monaten ist z. B. die Aufforderung, am Thema „Weiterbildung begleitet den demographischen Wandel“ weiterzuarbeiten.

Das Ihnen vorliegende Jahrbuch 2013/14 bildet den Verlauf und einige Ergebnisse unseres Jubiläumsjahres ab. Neben einigen Praxisberichten, statistischen und personellen Hinweisen werden auch Beiträge zu bzw. über unsere Fachtagung im Sommer, unseren Festakt mit anschließender Mitgliederversammlung im Dezember sowie dem ganzjährigen Innovationsprojekt abgedruckt. Nimmt man die Dokumente von unserer Homepage im Internet dazu, ergibt sich ein nahezu vollständiges Bild von den LAG-Ereignissen in den letzten 12 Monaten.

Der Dank für die Erstellung dieses Jahrbuches zieht deshalb weitere Kreise: Er richtet sich an alle, die durch ihre Beiträge das Gelingen unseres Jubiläumsjahres unterstützt haben. Danke allen Teilnehmerinnen und Teilnehmern an unseren Veranstaltungen für das Interesse und für die Aufmerksamkeit, die unserer Erwachsenen- und Familienbildung entgegengebracht worden ist. Und am Ende sei natürlich auch all denjenigen gedankt, die hier mit unserem diesjährigen Heft dabei geholfen haben, dass nichts verloren geht und auch diejenigen einen Eindruck gewinnen, die persönlich nicht dabei sein konnten.

Als Vorsitzender würde ich mich freuen, wenn sich viele Effekte in die Zukunft unseres gemeinsamen Programmangebotes hineintragen ließen.

Köln, im Mai 2014



Kurt Koddenberg
Vorsitzender

Inhalt

Veranstaltungen

- 10 | *Jobst Rütbers*
„Die Karten werden neu gemischt“
Ein Beitrag zum Jubiläums-Forum der LAG
- 14 | **Impressionen**
- 15 | Rückmeldungen zum Forum „Zukunft (mit-)gestalten!“
- 16 | Festakt zur 60-Jahr-Feier der LAG KEFB NRW am 2. Dezember 2013
in Düsseldorf
- 17 | *Dr. Christiane Florin*
„Schlechte News – Frohe Botschaft –
Wie wirkt Kirche in die Gesellschaft?“
- 24 | **Impressionen**
- 26 | *Carina Gödecke, Landtagspräsidentin NRW*
Der Landtag gratuliert
- 30 | *Manfred von Holtum, Generalvikar Bistum Aachen*
Die Bistümer gratulieren
- 32 | Glückwünsche zum Jubiläum
- 34 | 60 Jahre – der Rückblick

Weiterbildungspolitik

- 36 | Eine Einordnung der bildungspolitischen Erklärung zur PIAAC-Studie
- 37 | Die „Düsseldorfer Erklärung“ der LAG KEFB NRW
- 39 | *Kurt Koddenberg*
Wann und wie kommt das Berichtswesen für die Weiterbildung in NRW?

Publikationen

- 42 | Publikationen im Jubiläumsjahr 2013
- 43 | Meinungen zum Jahrbuch 2012/2013

Projekte

- 44 | *Klaus Wittek*
Katholische Weiterbildung will demografischen Wandel begleiten!
- 46 | **Impressionen**
- 48 | *Monika Hannibal-Zangenberg*
Elternstart NRW
- 50 | *Hubertus Weitekamp*
Erfahrungen im Umgang mit ESF-geförderten Maßnahmen
- 52 | *Dr. Judith Wolf, Dr. Martin Dabrowski*
Zertifikatskurs „Sozialethik“

Zahlen, Daten, Fakten

- 56 | Im Überblick: Katholische Bildungsarbeit 2012
- 58 | Veranstaltungen finanziert aus dem
Europäischen Sozialfonds 2007 – 2013
- 60 | Der Landesvorstand
- 62 | Steckbriefe der neugewählten Vorstandsmitglieder
- 63 | Ausgeschiedene Vorstandsmitglieder
- 64 | Die Geschäftsstelle
- 65 | Die Mitgliedseinrichtungen
- 72 | Die Mitarbeiterinnen und Mitarbeiter der Mitgliedseinrichtungen

Die Karten werden neu gemischt

Im Jubiläums-Forum der LAG sieht der Zeitdiagnostiker Michael Hochschild Zeichen für die postmoderne Gesellschaft und erkennt darin neue Bildungschancen

Die LAG hätte es sich zum 60-jährigen Jubiläum leicht machen können: 60 Jahre katholische Erwachsenen- und Familienbildung in Nordrhein-Westfalen zu feiern, kann in Rückblicken und Lobreden geschehen. Zu sagen gäbe es einiges, denn die 60 Jahre der LAG KEFB sind auch die Geschichte des Landes Nordrhein-Westfalen und seiner Bildungspolitik sowie deren katholische Mitgestaltung.

Aber: Um es nicht allein bei Lob und Rückschau zu belassen, hat die LAG neben die Geburtstagsfeier auch ein Forum gesetzt unter dem Titel „Zukunft (mit-)gestalten!“, am 11. Juli 2013 in Oberhausen. Das Anliegen sei, so formulierte der LAG-Vorsitzende Kurt Koddenberg zu Beginn, sich „intensiver als sonst mit dem Verhältnis von Religion, Glaube, Kirche und Gesellschaft zu beschäftigen.“

Der Soziologe und Experte für Zeitdiagnostik, Dr. Michael Hochschild, analysierte die Situation der Religion in der Gesellschaft und fragte nach neuen katholischen Bildungsprivilegien. Seine Thesen wurden von Praktikern und Partnern der katholischen Erwachsenen- und Familienbildung diskutiert und sollen auch in den kommenden Monaten unter Bildungsmitarbeitern anregend wirken. Michael Hochschild sieht die westeuropäischen Gesellschaften in einem tief greifenden Wandel: „Wir durchleben eine Systemkrise der modernen Gesellschaft und werden zu Zeitzeugen der Geburt einer postmodernen Gesellschaft. Damit verändert sich auch das Verhältnis von Religion und Gesellschaft. Aus der Religion der Gesellschaft wird eine Gesellschaft der Religion; anders gesagt: Religion wird zum Geburtshelfer dieser neuen Gesellschaft. Insbesondere die katholische Religion.“ Eine neue Rolle der Religion in der Gesellschaft habe Auswirkungen auf die Bildungsarbeit im Katholizismus, so Hochschild, und führe zu neuen Bildungsprivilegien.

Das Leben finde für immer mehr Menschen europäisch und globalisiert statt, nicht nur in der Arbeitswelt, sondern auch in der Religion und bis in die privaten Themen. Sei vor wenigen Jahrzehnten in Deutschland das Christentum vorherrschend gewesen, sind mit dem Islam und dem Buddhismus neue Weltreligionen hinzugetreten. Für immer mehr Menschen gewinne die Esoterik an Bedeutung, so Hochschild: „Jeder vierte Deutsche zeigt sich aufgeschlossen gegenüber Wunder- und Geistesheilern, gut 40 Prozent der Bevölkerung halten etwas von Astrologie oder New Age, mehr als die Hälfte äußern Sympathie für Anthroposophie und Theosophie. Ist die Esoterik etwa die neue Religion einer neuen Weltgesellschaft?“

Der Trend zur Esoterik komme den Individualisierungstendenzen in der Gesellschaft entgegen. Es bestehe ein starkes individuelles Bedürfnis, sich Elemente für ein selbst konstruiertes Weltbild zusammenzusuchen und danach zu handeln. Hochschild nimmt derlei religiöse Individualisierungstendenzen auch unter den katholischen Gläubigen wahr: „Man kann katholisch heutzutage anscheinend genauso individualisiert glauben und leben wie im Falle esoterischer Optionen.“



Einladung zum Forum

Schauen Sie nur einmal in die charismatische Szene der neuen geistlichen Bewegungen.“ Neben der Hinwendung zur Vereinzelung erkennt Hochschild, dass viele gesellschaftliche Organisationseinheiten ein neues Selbstverständnis entwickelten: „Noch bis in die 90er Jahre lernten Studenten der Sozialwissenschaften, dass die moderne Gesellschaft wie ein großes Mobile funktioniert: Die Einzelteile der Gesellschaft hängen säuberlich getrennt in einem kräftigen politischen Rahmen und arbeiten – streng nach Aufgabenbereichen geschieden – vernünftig vor sich hin. Hier die Wirtschaft, dort das Recht, daneben die Religion und die Kultur. Und obwohl die einzelnen Teilsysteme ihren eigenen Gesetzen folgen, spielen sie im Großen und Ganzen gedeihlich zusammen.“

Jetzt aber, so Hochschild, sei das Gesellschafts-Mobile „verhakt“: „Die gesellschaftlichen Teilsysteme erzeugen Abwehr und Unmut, sie erzeugen Misstrauen und Widerstand, wenig spielt noch zusammen. In Stuttgart wie in Tunis oder Kairo nach der Jasminrevolution und ihren demokratischen Früchten.“ Der Soziologe nennt ein Beispiel aus Deutschland: „Entscheidet die Kunst, also die Architektur, oder die Politik oder das Recht oder die Wirtschaft oder gar die Medien über den Bau des Stuttgarter Bahnhofs? Alle interessieren sich dafür und jeder will mitentscheiden.“ Themen und Projekte werden wesentlich komplexer, als sie es früher waren. Bei Menschen löse dies Ängste und Abwehr aus, so Michael Hochschild. Der Fortschritt der modernen Welt werde als massiver Eingriff in die eigene Lebenswelt begriffen.



Im Plenum der Fachtagung.

Der Zeitdiagnostiker sieht die moderne Gesellschaft in der Krise und im Übergang zur nachmodernen Gesellschaft. Seine Definition von Postmoderne lautet „Moderne und danach, wobei das verbindende UND das Entscheidende ist.“ Die nachmoderne Gesellschaft sei geprägt von Unübersichtlichkeit. „Es wird umso schwieriger, sprichwörtlich noch alles unter einen Hut zu bringen, eine Einheit zu realisieren.“ Nach Ansicht von Hochschild werden die Karten gerade neu gemischt, „alle Karten, nicht nur die Karte der Religion – man könnte sogar sagen, das Kartenspiel wird gerade neu erfunden mitsamt seinen Regeln, so tief reicht die Krise von heute. Die Gesellschaft erfindet sich gerade neu.“

Anzeichen dafür sind nach Hochschild die aktuellen Krisen: „Die Wirtschaft, genauer: die Geldwirtschaft vernichtet sich selbst, die Politik schafft sich beim Versuch zu retten, was zu retten ist, beinahe selbst ab und übergibt den Stab lieber gleich an die Zentralbanken zurück. Und auch im Erziehungs- und Bildungssystem jagt eine Orientierungsnot die andere. Man nennt das dann euphemistisch: Reformeifer.“ Für den Soziologen Hochschild, der sich in verschiedenen wissenschaftlichen Untersuchungen mit kirchlichen Angeboten und Strukturen befasst hat, ist klar, dass Religion beim Umbau zur postmodernen Gesellschaft eine herausgehobene Bedeutung hat. „Das ist der Unterschied zur modernen Gesellschaft. Die Zukunft der Gesellschaft selbst hängt am Schicksal von Religion. Aus der Religion der Gesellschaft wird die Gesellschaft der Religion.“ In der Krise der Gesellschaft liegt für Hochschild die Chance und der Auftrag der Religion, er macht einen neuen katholischen Bildungsauftrag aus: Mit ihrem Weisheitswissen und ihrer Tradition könne die Kirche helfen, Orientierung zu geben, die Welt durchschaubarer zu machen, die Veränderungen für die Menschen deuten und verständlich machen und somit die Gesellschaft unterstützen und fördern. „Diese neue Welt braucht Geburtshelfer, denn aus sich selbst heraus kann die moderne Gesellschaft ihre Systemkrise nicht bewältigen, sondern nur verschärfen. Zur katholischen Geburtshilfe gibt es nicht einmal starke Alternativen. Die Esoterik kommt nicht infrage – aller statistischen Steilvorlagen zum Trotz. Sie verfügt weder über einen so reichen Fundus an Zeichen und Geschichten wie die Kirche, noch bietet sie ausreichend Gesamtleistungen als System, auf das man sich gesellschaftlich stützen kann.“ Die katholische Kirche als starker Akteur im gesellschaftlichen Veränderungsprozess? Nicht unbedingt, meint Hochschild und benennt die Krisenphänomene innerhalb der Kirche: „Es kommt derzeit zu einer Spannung zwischen Amt und Gruppenreligiosität. Und das, nachdem sich Caritas als kirchliche Zweitstruktur herausgebildet und etabliert hat und Theologie mit ihren religionswissenschaftlichen Ambitionen derzeit auf dem besten Weg ist, sich ebenfalls abzukoppeln.“ Umso wichtiger sei es, wie sich die katholische Bildung präsentiere: „Bildung ist nur ein anderer Begriff für die Aufmerksamkeit für das, was gut ist und gut werden soll. Ohne Vorstellungen von einem guten Leben kann man weder aufmerksam darauf werden noch Orientierungswissen dafür anfertigen.“ Die Thesen Hochschilds fanden im Publikum starke Resonanz, Zustimmung wie Kritik. Die ehemalige Staatssekretärin Marion Gierden-Jülich wies darauf hin, dass sich die katholische Kirche vielerorts aus der öffentlichen Wahrnehmung zurück-

gezogen habe: „Die Präsenz der Kirche in der Öffentlichkeit ist eine wesentliche Voraussetzung dafür, zu den Menschen Zugang zu haben und dabei ihre Themen ansprechen zu können.“ Kirche dürfe sich nicht auf wenige Kernfelder zurückziehen, so die einhellige Meinung. Akademiedirektor Michael Schlagheck sieht in der Offenheit katholischer Bildungsarbeit eine Voraussetzung, „in einer Welt der Pluralisierung und verschiedener Weltdeutungen“ mit katholischen Einschätzungen Gehör zu finden. Er forderte, Bildungsarbeit müsse „in thematischen Risikozonen stattfinden. Wir müssen uns dem Dialog stellen, uns in den Pluralismus einbringen, eine große produktive Neugier auf die je andere Position zeigen.“

Monsignore Dr. Wilhelm Tolksdorf aus dem Bistum Essen beschrieb den Auftrag kirchlicher Bildungseinrichtungen so: In Zeiten großer gesellschaftlicher Verunsicherung und weit verbreitetem Unbehagen „gibt es Gott sei Dank Bildungswerke und Akademien, wo man das Unbehagen teilt und darüber miteinander ins Gespräch kommt.“ Kirche dürfe sich keine Standesdünkel mehr erlauben, „wir müssen offen miteinander kommunizieren. Papst Franziskus hat uns aufgefordert, die Sprache der Leute zu sprechen, den Stallgeruch der Schafe anzunehmen“, sagte Tolksdorf.

So sehr Kirche ihre Gestalt verändert, kleiner und weniger wird, Gemeinden zusammenlegt und Einrichtungen aufgibt, so hoch sind die Erwartungen, dass Kirche sich neuen sozialen Formen stellt. Die bisherige Organisationsform der Kirche in Gemeindestrukturen brauche künftig bewegliche Formen und neue Kommunikation in Netzwerken, empfahl Michael Hochschild. Bildungsarbeit werde künftig weniger in festen Räumen als in sich wandelnden Beziehungen stattfinden, so der Soziologe. Die Bildungspraktiker konnten mit konkreten Fragen den Weg in ihre Einrichtung antreten. Um den Bildungsbedarfen einer postmodernen Gesellschaft Rechnung zu tragen, mit welchen Menschen will eine Familienbildungsstätte, ein Bildungswerk, eine Akademie in Kommunikation treten? An welchen Orten? Über welche Themen? Mit welchen Inhalten? Welche Qualifikationen müssen Bildungsarbeiter hierfür haben? Und: Welche Kooperationspartner wünscht sich die katholische Erwachsenen- und Familienbildung hierfür?



Jobst Rütters
Moderator des LAG-Forums
„Zukunft (mit-)gestalten!“

Chefredakteur der Zeitschrift „kontinente“

Impressionen



Rückmeldungen zum Forum „Zukunft (mit-)gestalten“

1. VERANSTALTUNG

„Geistliche Gemeinschaft, die gemeinsame Mitte spürbar werden lassen!“

2. REFERENT

„Theoretisch sehr ansprechend“

„Ein hochinteressanter Ansatz, der mehr Zeit verdient hätte.“

3. WORKSHOPS

„Der Workshop hat das Gehörte vom Vormittag sehr gut aufgearbeitet.“

„Lebendige Diskussion.“

„Versäumnisse des Vormittags konnten gut aufgefangen werden.“

4. ZUKÜNFTIGE VERANSTALTUNGEN

„Austausch und Treffen auf dieser Ebene fördert das Finden der „Gemeinsamen Mitte“.“

5. WAS KÖNNTE VERBESSERT WERDEN?

„Nichts, alles bestens.“

6. WEITERE ANMERKUNGEN

„Freundlichkeit der Kollegen, Danke.“

„Herzlichen Glückwunsch zu 60 Jahren.“

„Herzlichen Dank für die sehr gute Organisation.“

„Toller Veranstaltungsort.“

„Referent hatte sehr interessante Beiträge.“

„Sehr gutes Schlusswort.“

Festakt zur 60-Jahr- Feier der LAG KEFB NRW am 2. Dezember 2013 in Düsseldorf

Zu einem gelungenen Festakt gehört eine glanzvolle Festrede, die möglichst lange über den Festtag hinaus nachwirken soll. Bestimmt fällt es nicht schwer, sich die Vorschlagsliste vorzustellen, die wir gemeinsam diskutiert haben ...

Unsere Wahl fiel, wie bekannt ist, auf Frau Dr. Christiane Florin, Redaktionsleiterin der „Zeit“-Beilage „Christ & Welt“. „Schlechte News – Frohe Botschaft – Wie wirkt Kirche in die Gesellschaft?“ Der Titel des Festvortrages hätte auch zu einer Veranstaltung der katholischen Erwachsenenbildung gepasst – ja, er könnte auch zu einer internen Mitarbeiterfortbildung einladen.

Bemerkenswert ist weniger die übereinstimmend mögliche Titelformulierung, sondern die – zumindest partielle – Entsprechung in der Aufgabenstellung. Im kirchlich-orientierten Journalismus wie in der katholischen Erwachsenenbildung geht es darum, aus der Komplexität von kirchlichen Scheitern und Versagen heraus die Frohe Botschaft zu bewahren und sie überzeugend in den öffentlichen Raum der Medien, der Kultur und der Bildung hinein zu tragen. Die Anforderung und die Rahmenbedingungen gleichen sich und sie haben heute mit Offenheit, Transparenz, Authentizität, Mut, demütiger Professionalität – ja auch Sprach-Witz und Sprach-Kompetenz zu tun.

Bis heute werden wir bei vielen Gelegenheiten auf den Beitrag von Dr. Christiane Florin angesprochen. Ganz offensichtlich hat sie die meisten Gäste nachhaltig beeindruckt. So reagieren auch viele, von denen wir es gar nicht erwarten.

Auf vielfachen Wunsch drucken wir deshalb die Rede hier noch einmal ab und danken Dr. Christiane Florin auch dafür, dass sie uns den Text freundlicherweise zur Verfügung gestellt hat.

„Schlechte News – Frohe Botschaft – Wie wirkt Kirche in die Gesellschaft?“

Wenn Journalisten über die Kirche berichten, dann berichten Unglaubliche über Unglaubliche für Unglaubliche. Das Ansehen der katholischen Kirche in Deutschland ist nach jedem Skandal im Keller, also dort, wo das Ansehen von Journalisten schon lange ist. Es bewegt sich meist knapp über dem von Finanzberatern, Politikern und Gebrauchtwagenhändlern, je nach Skandallage auch darunter. Schaut man sich aber diejenigen genauer an, die in Umfragen Journalisten, Priester, Bischöfe und Politiker beurteilen, dann würde man denen auch keinen Gebrauchtwagen abkaufen. Denn das Publikum lügt und schön, was das Zeug hält. Einerseits klagt es über die Schlechtigkeit der Medien, andererseits verbringen die Deutschen immer mehr Stunden täglich mit dem, was Journalisten produzieren. Sie sind permanent online, der Fernseher läuft in vielen Haushalten als Tagesbegleitmedium, auch Zeitungen sind noch nicht vom Frühstückstisch verschwunden. In Umfragen wünscht sich eine Mehrheit seriöse, informative, neutrale Berichterstattung, andererseits haben Boulevardblätter noch immer eine höhere Auflage als FAZ, SZ, Welt und FR zusammen. Deshalb geht ein in Bedrängnis geratener Bischof zur Bild-Zeitung, deshalb bringt auch die sogenannte Qualitätspresse Geschichten, bei denen sich der Oberstudiendirektor i. R. unter Niveau unterhalten kann. Der Essayist Alain de Botton beschreibt in seinem Buch „Religion für Atheisten“ sehr schön, wie weise Religionen sind, weil sie – anders als der Atheismus – wissen, dass der Mensch nicht so edel ist, wie er sein könnte und sein sollte. Die Medien wissen das auch.

Wir sind alle Sünderlein. Niemand im Publikum sollte so tun, als sei er ausschließlich an guten Nachrichten interessiert. Blätter, die ausschließlich gute Nachrichten bringen, verkaufen sich schlecht. Private Gespräche auf der Straße beginnen ja auch meistens mit den Fragen: Wer ist gestorben? Wer ist krank? Wer hat sich scheiden lassen? An den schlimmen News sind also viele beteiligt. Diejenigen, die Fehler machen und sie vertuschen wollen, diejenigen, die trotzdem oder gerade deswegen darüber berichten, und diejenigen, die nicht genug von diesen schlimmen News konsumieren können. „Schlimme Nachricht – frohe Botschaft – Wie die katholische Kirche in die Gesellschaft wirkt“, das ist natürlich ein Thema, mit dem man eine ganze Soziologen- und Theologenexistenz bestreiten kann. Ich habe noch eine knappe halbe Stunde und möchte mich auf drei Fragen konzentrieren:

- Warum die schlimmen News?
- Ist alles wirklich so schlimm?
- Was macht froh?

Warum die schlimmen News?

Journalisten interessieren sich für immer für das Flugzeug, das abstürzt, höchst selten für die Millionen Maschinen, die heil landen. Sie interessieren sich ganz besonders für Institutionen und Personen mit hohem Absturzrisiko. Die katholische Kirche passt in dieses Beuteschema.

Veranstaltungen

Die Fallhöhe in ihrem Fall bemisst sich aus dem Abstand zwischen Anspruch und Wirklichkeit, Reden und Tun. Anderen Sparzwänge verordnen, aber für sich selbst prunkvoll bauen, anderen außerehelichen Sex verbieten, aber es selbst mit dem Zölibat nicht so genau nehmen, Jugendlichen im Firmgottesdienst erzählen, der Mensch brauche nicht das allerneueste Handy, aber nach dem Segen in den 5er BMW mit allem technischen Schnickschnack einsteigen – so funktionieren fast alle Aufregergeschichten über die katholische Kirche. Der Philosoph Peter Sloterdijk hat einmal gesagt, Medien machten „Erregungsangebote“. Wasser predigen, Wein trinken, das ist ein Top-Erregungsangebot, ein Erregungsschnäppchen sozusagen. Das Erzählmuster ist billig, die Schadensregulierung teuer. Allen Säkularisierungsthesen zum Trotz: Titeltauglich ist die katholische Kirche immer noch. Jeder kennt sie, jeder hat zu ihr eine Meinung.

Irgendwann dürfte die Feststellung, dass Anspruch und Wirklichkeit auseinanderklaffen, niemanden mehr überraschen, weil das Publikum von der Kirche ohnehin nichts anderes mehr erwartet. So könnte man vermuten. Aber dem ist nicht so. Wenn den Empfänger eine böse Nachricht immer wieder überrascht, hat er von diesem Absender eine gute erwartet. Das heißt: Die Empörung ist eigentlich ein verkappter Vertrauensbeweis. Der Wunsch, die katholische Kirche möge ein Vorbild sein, ist immer noch stark. Die Hoffnung, wenigstens diese Institution möge sich an ihre eigenen Maßstäbe halten, ist immer noch groß. Nach dem Missbrauchsskandaljahr 2010 stand die katholische Kirche in der öffentlichen Wahrnehmung mehr denn je als Doppelmoralanstalt da. Erwachsenenbildung, so wurde vorhin betont, hat mit Wertevermittlung zu tun. Aber es ist nicht so leicht, Werte zu benennen, die für alle verbindlich sind. Wer skandalisiert, macht sich dieses Problem zunutze. Skandalisierung basiert auf einer negativen Solidarisierung. Es ist schwer, positiv zu formulieren, worin moralisches Verhalten besteht. Deutlich leichter dagegen ist es, Doppelmoral zu identifizieren. Wein und Wasser – das glaubt jeder unterscheiden zu können. Eine Das-geht-gar-nicht-Mehrheit bildet sich schnell. Insofern sind Skandale Selbstverständigungsprozesse, in denen eine Gesellschaft die Grenzen des Tolerablen auslotet. Okayheit sagt man heute im Netz dazu. Immer mehr wird okay. Die katholische Kirche allerdings immer weniger.

Die Zahl an Titelgeschichten oder Talkshows sagt noch nichts über die Relevanz aus. Dass die Kirche wahrgenommen wird, heißt keineswegs, dass sie durchweg ernst genommen wird. Das konnten Sie bis vor kurzem mustergültig in Fernseh-Talkshows besichtigen. Oft gab es da nur einen Katholiken in der Runde, und das war meistens ein publizistischer Stellvertreter des Stellvertreters Christi. Der hatte die Aufgabe, mit besonders papsttreuen Bekenntnissen um sich zu werfen. Diese prallten an den anderen ab, er selbst blieb peinlich bekleckert sitzen. Ich nenne das immer TV-Dogma der befleckten Empfängeris.

Mittlerweile ist die Auswahl an katholischen Mittalkern vielfältiger geworden, das Katholische steht in Fernsehstuhlkreisen nicht mehr für das krawallige Einzelkämpfertum, jetzt werden eher die innerkirchlichen Konflikte vor großem Publikum ausgetragen. Wie wirkt diese katholische Kirche? Freundlich formuliert: plural. Unfreundlich: permanent mit Selbstbespiegelung beschäftigt: Spieglein, Spieglein an der Wand, wer ist der schönste Reformator oder Gegen-Reformator im ganzen Land? Womit wir beim Thema Nasszelle wären. Die Limburger Badewanne hat eine erstaunliche Themenkarriere hingelegt. Der Marktforscher Stefan Grünwald vom Kölner Rheingold Institut erklärt sie in einem Interview so: Wer sich ein solches Modell aussuche, dem gehe es „offenbar gerade nicht um das Bad in der Menge, sondern um einen narzisstischen Fluchtort. Das ist ein Bild für die Selbstbezüglichkeit der Kirche. Die Gläubigen fragen sich: Interessiert sich die katholische Kirche überhaupt für mich und meine Alltagsorgen?“ In punkto Relevanz der katholischen Kirche zeigt die sanitäre Themenkarriere vor allem eines: Das Schiffllein Petri wird als Unterhaltungs- und Belustigungsdampfer wahrgenommen. Ich selbst fühlte mich an Loriots nackte Herren im Bad erinnert, die sich um die Plastikente streiten. Wer das alles nicht traurig und zum Heulen findet, weil er der Kirche hochverbunden ist, macht sich lustig über Bling-Bling-Tendenzen.



Aufmerksame Zuhörerinnen und Zuhörer.

Die für die katholische Kirche schlimme Limburg-News lautet: Die Kirche hat sich hier nicht nur unglaubwürdig, sondern auch lächerlich gemacht. Den Missbrauch- und den Limburgskandal verbindet, dass sie hausgemacht waren. Es gibt immer einen Kampagnenanteil, es gibt immer einen Punkt, an dem Medien ohne jede Recherche auf der Welle surfen, die andere geschlagen haben. Es gibt immer Kirchenhass, der irgendwo hinfließen muss. Aber sowohl beim Missbrauchsskandal als auch bei Limburg bestand der Grundfehler darin, dass Fakten und Fehler nicht ehrlich auf den Tisch gelegt wurden, dass Rechercheanfragen gar nicht oder bewusst falsch beantwortet wurden. Eine Kommunikationspanne ist das nicht, es ist eher die Perfektionierung eines Systems. Konstitutiv für dieses System ist die Haltung: Ich habe es nicht nötig, der Öffentlichkeit oder einem weltlichen Gericht die Wahrheit zu sagen. Wer für Transparenz zuständig ist, wähnt sich offenbar über jeden Transparenzwunsch erhaben. Diese Erhabenheit wird in einer klerikalen Parallelwelt akzeptiert, in der Mediengesellschaft wirkt sie hochmütig. Und Hochmut erzeugt eine journalistisch interessante Fallhöhe, nämlich höchste Absturzgefahr. Dabei hat das Katholische eigentlich eine ganz andere Flughöhe: Diese markiert besonders prägnant das Hochgebet, das wir vorhin in der Messe gehört haben. Darin ist weder von Bischöfen noch von Badewannen die Rede. Wenn ich das Hochgebet als News formulieren sollte, dann lautete diese Nachricht so: „Stell dir vor: Die katholische Kirche ist für die Auferstehung, für die Herrlichkeit, für die Ewigkeit, für das Lob, für die Gnade, für die Kraft, für das Heil und für die Heiligkeit. Und stell dir vor: Keiner merkt es.“ Von der Herrlichkeit dringt nur Selbstherrlichkeit nach draußen, von der Heiligkeit Scheinheiligkeit.

Oder alles doch nicht so schlimm?

Die katholische Kirche bekommt in den überregionalen Medien im Moment vor allem dann gute Schlagzeilen, wenn Franziskus spricht. Wir sind kurz vor Weihnachten und man möchte fast frei nach der Zeile aus „Stille Nacht“ ausrufen: Franz, der Retter ist da. Der Papst wird präsentiert wie der Messias. Wenn kirchliche Ämter neu vergeben werden, sind die medialen Sortiermuster meistens sehr schlicht. Sobald der Name des Neuen bekannt wird, googeln die Redaktionen erst einmal, was der neue Mann zum Thema Homosexualität gesagt hat. Danach werden die Etiketten „erkonservativ“ oder „liberal“ vergeben. Das war bei Franziskus nicht anders. Fast alle haben am 13. März sein Zitat herausgekratzt, die Homoehe sei des Teufels.

Aber das Etikettieren hörte schnell auf. Kirchliche Medien haben sich hingebungsvoll der Frage gewidmet, ob der Neue nun in einer Kontinuität zu Benedikt XVI. stehe, die säkularen Medien haben den neuen Papst viel früher als politischen und gesellschaftlichen Akteur wahrgenommen. Was Franziskus zum Thema Gerechtig-

keit sagt, das gilt als relevant und nicht bloß als innerkirchliches Geplätscher. Dieser Papst wirkt schon allein deswegen in die Gesellschaft, weil er den Blick über den Badewannenrand weitet und sich nicht lange mit Lagerdebatten darüber aufhält, wie viel heißes und wie viel kaltes Wasser, wie viel aus dem rechten und wie viel aus dem linken Hahn nun hineinfließen darf. Unabhängig davon, was Franziskus sagt, vermittelt er den Eindruck: Hier will einer gehört werden. Hier steigt einer auf den Berg anstatt sich in die Katakomben zurückzuwünschen. Das ist eine Haltung, die Medien immer honorieren. Das Apostolische Schreiben wurde deshalb fast so beklatscht, als verkünde ein Prophet vom Berg einen neuen Bund mit Gott. Etwas tiefer gehängt: Der Papst hat offenbar Freude daran, sich den öffentlichen Blicken und Fragen zu stellen. Öffentlichkeit – das sind auch nur Menschen. Hier hat einer keine Angst vor Menschen, das ist die unausgesprochene Botschaft, die er aussendet und die Außenstehende unmittelbar verstehen.

Trotz allem froh

Es gibt verschiedene Möglichkeiten, auf das Gefühl, fremd im eigenen Land zu sein, zu reagieren. Ich kann mich mit Gleichgesinnten zusammentun und mir in der Nische die Bestätigung holen, die ich von außen nicht bekomme. Dieses Verhalten ist stark in digitalen Communities verbreitet. Diese sind oft hermetisch, die Grenzen verlaufen entlang der kirchenpolitischen Lager. Ihre gesellschaftliche Wirkung ist gering, es entstehen geschlossene Gemeinschaften. Ich kann aber auch öffentlich kundtun, dass ich beleidigt bin, weil die Gesellschaft meine guten Ideen einfach nicht annehmen will. Bischöfliche Verlautbarungen sind bisweilen in diesem Duktus gehalten. Da wird gemahnt und gewarnt, was das Zeug hält, zur Zeit gern vor den immer früher beginnenden Weihnachtsmärkten, vor der hemmungslosen Kommerzialisierung, vor dem Untergang der christlichen Kultur, wenn Weihnachten bloß noch Xmas heißt.

Damit Sie mich nicht missverstehen: Es ist wichtig, an den Sinn von Festen, Rhythmen und Ritualen öffentlich zu erinnern, aber muss die katholische Kirche in solchen gesellschaftlichen Debatten immer als Verlustmelder auftreten? Um es der Xmas-Welt angepasst auszudrücken: als Spaßbremse? Hat sie dem winterlichen Ballermann in den deutschen Innenstädten nichts Anderes, Besseres, Originelleres entgegenzusetzen als die gängige Mischung aus Krippen- und Trauerspiel? Katholiken, kauft nicht bei einem Elektrodiskounter, der behauptet, Weihnachten werde unter dem Baum entschieden - ist das alles?

Das Klischee kennt zwar noch den sinnenfrohen Katholiken, aber wer kirchliche Wortmeldungen verfolgt, kommt nicht auf den Gedanken, dass Glauben etwas mit Lebensfreude zu tun hat. Glaube wird reduziert auf eine sehr ernste und anstrengende Sache. Als sei er ein Training für die Todesstunde oder ein Extremsport namens Rettung des Abendlandes. Ein spiritueller Achttausender. Vor etwa einem Jahr tagte die Weltbischofssynode in Rom. Eine Synode muss man sich wohl als eine Art Weltjugendtag für fortgeschrittene Semester vorstellen. Wo zwei oder drei in meinem Namen versammelt sind, da bin ich mitten unter ihnen, sagt Jesus. Was passiert, wenn 262 Bischöfe in Rom versammelt sind? Wo ist der Heilige Geist da? Die Herde der Hirten wussten vor allem zu benennen, wo der Geist nicht ist. Aus Interviews und Verlautbarungen habe ich herausgelesen: Glauben ist keine Beliebigkeit, kein Relativismus, kein Synkretismus, kein spirituelles Bastelprogramm, keine Frage von Strukturreformen und, der Kein-Klassiker schlechthin, kein Kniefall vor dem Zeitgeist.

Ich weiß nicht, wie bei dieser Herrschaft des Kein, bei dieser Übermacht des Nein eine frohe Botschaft in der Gesellschaft ankommen soll. Joseph Ratzinger erzählt in seiner „Einführung ins Christentum“ Kierkegaards bekanntes Gleichnis von dem Clown, dem niemand glaubt, als er schreiend durchs Dorf läuft, um vor einer Brandkatastrophe zu warnen. Er hat damals die Kirche in der Rolle des Clowns gesehen. Mittlerweile sind wir eher in der Situation, dass wir dem Clown jede Apokalypse abnehmen, aber nicht mehr den Witz.

„In der Ebene, im Normalbetrieb abseits der Skandale, ist die Kirche eine Werte- und Sozialagentur, ein seelischer Pannendienst, eine spirituelle Bedürfnisanstalt.“

Kürzlich hat der „Spiegel“ einen indischen Priester porträtiert, der in einer deutschen Gemeinde im Einsatz ist. Dem Mann war aufgefallen: „Die Deutschen kommen zum Weinen zu einem Geistlichen, aber selten zum Lachen.“ Dass das schade ist, hat Franziskus quasi lehramtlich bestätigt: Das Apostolische Schreiben trägt die Freude im Titel, an einer Stelle heißt es: „Folglich dürfte ein Verkünder des Evangeliums nicht ständig ein Gesicht wie bei einer Beerdigung haben.“ Eine Morgenandacht muss nicht so notorisch gut gelaunt sein wie das Sat-1-Morgenmagazin. Frohsinnige evangelikale Bekenntnisse vom Typ „Gott, ich danke dir, weil du mir meine Lieblingscornflakes beschert hast“ liegen auch nicht jedem. Und in der katholischen Erwachsenenbildung möchte Sie das Apostolische Schreiben nicht zum Dauergrinsen verpflichten.

Wie kann Kirche in einem tieferen Sinne froh werden und wirken? Zunächst mal, indem sie sich ihrer Stärke bewusst wird. Die Kirche ist keine Lobbyorganisation einer bestimmten Gruppe. Anders als Parteien, die – wie die Ableitung vom Wortes pars schon besagt - nur einen Teil der Gesellschaft vertreten, können die Kirchen für sich in Anspruch nehmen, für alle dazu sein. Sie richten sich nicht nur an Unternehmer oder Arbeiter, Arme oder Reiche, Junge oder Alte, sondern an alle. Sie sind für die Zöllner und die Pharisäer da, für die Asketen und die Säufer, für den heidnischen Hauptmann und den ungläubigen Thomas, die Jungfrau und die Huren. Es gibt keine andere Institution mit einem derart verbindenden Anspruch. Für alle. Für immer. Das scheint eine gewaltige Verheißung zu sein!

Macht man sich das klar, lassen sich viele Diskussionen entspannter führen. Man muss nämlich nicht mehr fragen: Kommen da überhaupt die Richtigen? Oder bekommen die Falschen das wertvolle Kirchensteuergeld? Die Frage ist viel mehr: Tue ich das Richtige? Zeigt sich in dem, was ich tue, die Gegenwart Christi? Hilft es Menschen? Heilt es gesellschaftliche Wunden? Zeigt sich die Gegenwart Christi in einem Klangschalentöpferkurs? In einem Medienkompetenzangebot? Oder in einem Augustinus-Wochenend-Seminar? Womöglich gilt in einer Kirche, die ein Lazarett sein soll, der Homöopathen-Grundsatz: Wer heilt, hat recht. Eine offene Kirche verzichtet auch darauf, ihre Mitarbeiter in gute und schlechte Katholiken einzuteilen. Sie hofft zum Beispiel ganz naiv, dass jemand verheiratet bleibt, weil er mit seinem Partner glücklich ist und nicht, weil er Angst um seinen Arbeitsplatz hat. Wenn die Hoffnung enttäuscht wird, verzichtet der Dienstgeber trotzdem auf Strafe. „Vertrauen ist gut, Kontrolle ist besser.“ Dieser Satz ist wie ich kürzlich gelernt habe, nicht von Lenin, aber er ist ganz bestimmt auch nicht von Jesus. Wer, wenn nicht die Kirche, kann es sich leisten, großzügig zu sein? Eine großzügige Kirche bescheidet sich im Urteil über andere. Das ist der Geist der Unterscheidung, von dem Franziskus in seinem Interview in der Zeitschrift der Jesuiten gesprochen hat. Wer bin ich, dass ich über sie urteile?, fragte der Papst auf dem Rückflug von Brasilien. Ein Satz, der elektrisiert, wir Journalisten urteilen ja auch dauernd.

Menschen in der Kirche sollten keine anderen Menschen aussortieren. Warum werden in einschlägigen Zeitungen Bildungshäuser durchleuchtet, immer auf der Suche nach unzuverlässigen Kantonisten, die vielleicht schon einmal einen Vortrag bei Pro Familia gehalten haben? Es wird ausgemustert, verletzt, wörtlich betäubt. Wer will schon Gnade – ein theologischer Spitzenbegriff aus dem Hochgebet, wenn er sein

Veranstaltungen

Recht haben kann? Diese Entwicklung haben wir in der Gesellschaft, aber wir haben sie auch in der Kirche. Katholisch ist kein Luxus-Label, Gott kann ich nicht besitzen wie eine Prada-Tasche.

Wer dabei sein will, soll dabei sein dürfen. Wäre das der Geist der katholischen Grundordnung in Arbeitsverträgen, gäbe es mindestens einen Grund weniger dafür, mit verkniffener Miene Debatten über entlassene Kindergärtnerinnen zu führen. In dem neuen Buch von Joachim Frank „Wie kurieren wir die Kirche?“ gibt es ein Interview mit Barbara Ackerschott vom Kölner Notel. Das Haus gehört zum Orden der Spiritaner, es bietet Drogensüchtigen ein Bett für die Nacht. Wenn die Junkies mitbeten möchten, dürfen sie das. Ein Tischgebet für alle gibt es nicht. Absichtslosigkeit ist das wichtigste Wort in diesem Konzept. Barbara Ackerschott sagt im Interview: „Es fehlt den Menschen nicht an Kirchlichkeit, es fehlt der Kirche an Menschlichkeit. Weil sie zu wenig Heimat bietet.“ Welche Absicht hat der Sämann in dem berühmten Gleichnis? Er hofft auf eine Ernte, aber er tut nichts für eine Maximierung des Ertrags. Er fragt auch nicht, ob die Richtigen die Früchte pflücken. Wahrscheinlich muss er sich nicht gegenüber einem Controller verantworten, der ihm vorhält, warum ein Teil des Saatguts auf Steine und ein Teil unter die Dornen gefallen ist. Absichtslosigkeit ist eine Nebenwirkung von Gottvertrauen. Von einer offenen Kirche schreibt Papst Franziskus. Offen nach allen Seiten. Es ist erstaunlich, dass jetzt so getan wird, als habe dieser Papst die Hinwendung zu den Armen erfunden, weil er vom anderen Ende der Welt kommt, wo Menschen nicht nach Spiritualität hungern, sondern nach Brot. Die Seligpreisungen haben offenbar immer noch Newswert. Aber wie offen sind die Gemeinden denn? Mir kommt die katholische Kirche trotz allem Engagement für die Mühseligen und Beladenen wie ein Mittelschichtclub vor. Der Soziologe Heinz Bude unterscheidet in seinem Buch „Bildungsapanik“ zwei Sorten von Abgehängten: die Prekären, die sich vom Wohlstandsversprechen ausgeschlossen fühlen, und die Oberschicht, die sich in eine Parallelwelt aus Privatwegen, Privatschulen, Privatversicherungen eingeschlossen hat. Beide kommen im Gemeindeleben kaum vor. Vermögende tun Gutes nach Gutsherrnart, sie geben Geld für das, was sie gut finden, nicht für das, was zig Gremien passieren musste. Auf sehr Reiche wirkt die verfasste Kirche oft kompliziert und graumäusig. Und Arme? Die Sinus-Studie von Anfang des Jahres hat zutage gefördert, dass dem Gemeindealltag die Armen abhandengekommen sind. Und das, obwohl gerade sie Sinn und Hoffnung in ihrem Leben vermissen. Sie werden über die Caritas erreicht, als Objekt der Prekariatsfachdienste sozusagen, aber Akteure bei Pfarrfesten oder in kirchlichen Chören sind sie kaum. „Mehr noch als in anderen Milieus besteht bei den Prekären der Wunsch, Teil einer Gemeinschaft von Gläubigen zu sein – als eine wichtige Quelle der Anerkennung, die in anderen gesellschaftlichen Zusammenhängen häufig verwehrt bleibt“.

Muss man sich schämen, wenn das Kind nicht aufs katholische Gymnasium geht? Wenn man nicht das Geld hat für die fair gehandelten Bananenchips aus dem Eine-Welt-Laden? Manchmal kommt es mir so vor. Warum hat die katholische Kirche 216 Gymnasien, aber nur 13 Hauptschulen? Warum kaum Gesamtschulen? Eine uralte Diskussion, ich weiß, aber keine überflüssige. In der Sinus-Milieu-Studie steht, das Prekariat lese gern Yellow-Press und gucke im Fernsehen Trash-Formate. Mit Christ&Welt in der ZEIT erreiche ich diese Gruppe nicht, mit vielen konventionellen Bildungsangeboten auch nicht. Vielleicht aber kämen sie, wenn Sie Daniela Katzenberger mit ihrem neuen Buch über die Liebe zu einem Abend in die Familienbildungsstätte einladen. Ist das geschmacklos? Oder ein Zeichen der Wertschätzung? Auf die Diskussion wäre ich gespannt. Ob jemand Bedürfnisse hat, hängt nicht allein vom Kontostand ab. Eine Kirche der Armen – Nadelöhr hin, Kamel her - sollte nicht zu einer Kirche werden, die Ressentiments gegen Reiche schürt. Was könnten Investmentbanker im Pflegeheim finden? Was der Club der Porsche-Cayenne-Fahrer in der Brennpunkt-Kita? Was finden die Kinder aus der Förderschule im Sterne-Restaurant? Was die unbehausten Miles-and-More-Manager in der Flüchtlingsnot-

unterkunft? Die Kirche könnte solche Begegnungen stiften. Sie könnte zusammenbringen, was in der Zielgruppengesellschaft auseinanderfällt. Ich glaube manchmal, sie hat es vor lauter Milieustudien vergessen.

Eine persönliche Bemerkung zum Schluss: Ich habe früher Kirchenmusik gemacht. Gefühlte 300 Hochzeiten habe ich mit jenem Ave Maria beschallt, von dem man bei uns auf dem Dorf glaubte, Bach habe die Musik und ein gewisser Gounoud den Text geschrieben. Ich habe viele Diskussionen mit Pfarrern geführt, die das zu süßlich, zu retro, zu wenig liturgisch ambitioniert fanden. Ob Ehen besser halten, wenn man sie mit Werken von Oliver Messiaen beginnt, hat noch niemand erforscht. Aber das brutale Nein kam mir immer hartherzig vor. Die Wahrheit ist symphonisch, heißt es bei Hans Urs von Balthasar. Rheinisch-katholischer formuliert: Wer fünf gerade sein lassen kann, ist noch kein Gegner der Heiligen Dreifaltigkeit.

Mittlerweile müssen Organisten und Priester diese Diskussionen bei Hochzeiten nicht mehr führen, weil immer weniger Paare vor den Traualtar treten. Wenn überhaupt das Ja-Wort vor Gott gesprochen wird, dann wünscht sich das Paar kein Ave Maria, sondern von Silbermond „Du bist das Beste, was mir je passiert ist“. Wie will eine Kirche in die Gesellschaft wirken, wenn sie nicht einmal mehr in eine Hochzeitsgesellschaft wirkt?

Geistliche, Laien, Hauptamtliche, Ehrenamtliche, Journalisten - haben viel Zeit vertan mit Grabenkämpfen. Im Moment wirkt die katholische Kirche polarisierend. Sie könnte aber absichtslos, heilsam, gnädig, großzügig, verbindend wirken. Sie könnte also ganz anders sein als eine absichtsvolle, ungnädige und distinktionsbewusste Gesellschaft. Die katholische Kirche, also wir, müssen es wollen. Wir sind so frei. Ich überlasse es Ihnen, ob Sie Freiheit für eine schlimme News oder für eine frohe Botschaft halten.



Impressionen



Der Landtag gratuliert

Verehrter Herr Weihbischof,
verehrter Herr Vorsitzender Kurt Koddenberg,
liebe Kolleginnen und Kollegen,
verehrte, liebe Festgäste!

„Bildung soll allen zugänglich sein. Man darf keine Standesunterschiede machen“, meinte bereits Konfuzius. Weil das aber – weder in der Vergangenheit noch in der Gegenwart – zu hundert Prozent umsetzbar war, ist es gut und gleichzeitig unverzichtbar, dass wir in Nordrhein-Westfalen eine gut ausgebaute, plurale Weiterbildungslandschaft haben. Bildung ist damit in Nordrhein-Westfalen allen zugänglich. Man muss sich eben nur auf den Weg machen und den für sich selbst geeigneten, den passenden Weiterbildungsträger finden. Weiterbildung als Recht auf ergänzende, nachholende, nachträgliche und zusätzliche Bildungsprozesse gehört bei uns einfach dazu. Und das ist wirklich gut so. Mit dieser Feststellung überbringe ich Ihnen, verehrter, lieber Herr Koddenberg, zum 60-jährigen Bestehen der „Landesarbeitsgemeinschaft für katholische Erwachsenen- und Familienbildung in Nordrhein-Westfalen“ die Glück- und Segenswünsche unseres Landesparlaments. Viele hier im Raum wissen, dass ich mich besonders freue, diese Grüße und Glückwünsche zu ihrem Jubiläum nicht nur als Landtagspräsidentin, sondern vor allem in „alter“ Weiterbildungsverbundenheit überbringen zu können. Denn mir geht es wie Mancher und Manchem, der heute gekommen ist: einmal Weiterbildung – immer Weiterbildung. Und das nicht nur als politisch-parlamentarische Zuständigkeit verstanden. Nein, ich bin ja eine aus Ihren Reihen.

Vor sechzig Jahren – genauer gesagt am 6. März 1953 – wurde der Verein als Träger der Landesarbeitsgemeinschaft für katholische Erwachsenen- und Familienbildung in das Vereinsregister eingetragen. Man muss sich die Lebenssituation in unserem Land damals, in den 50er Jahren, vorstellen: Die schlimmen Jahre nach dem Krieg, die durch Hunger gekennzeichnet waren, waren vorbei. Aber es erwuchs – nach den Jahren unendlicher Entbehrung – auch ein Hunger nach



Carina Gödecke, Landtagspräsidentin NRW

Bildung. Das war sicher einer der Gründe für die Institutionalisierung der katholischen Erwachsenenbildung. Und für den Zusammenschluss der verschiedenen Träger und Einrichtungen zu einer Landesarbeitsgemeinschaft. Ein Weiteres kam in den 50er Jahren hinzu: Unser Grundgesetz von 1949 sichert in Artikel 4 die „Freiheit des Glaubens“ und die „ungestörte Religionsausübung“. Und das deutsche Staatskirchenrecht gewährleistet eine freiheitliche Ordnung für das kooperative Wirken von Staat und Kirche. Damit bietet sich der Kirche ein Rahmen, in dem sie ihre gesellschaftlichen Aktivitäten durchführen kann. Die von der Kirche geforderte und vom Staat gewährte Religionsfreiheit war ja aus staatlicher Sicht geradezu die Aufforderung an die Kirche und ihre Mitglieder, aus dem inneren Bereich herauszutreten, den Gemeinsinn mit zu formen und an der Gesellschaft mitzubauen. Diese Einladung zum Mittun hat die Kirche dann auch zu Beginn der 1950er Jahre angenommen und ist in die Erwachsenenbildung formal eingestiegen. Richtig ist aber natürlich, dass die Ursprünge kirchlicher Bildungsarbeit und die Übernahme von Verantwortung für das Gemeinwesen mit Einrichtungen der Erziehung, Bildung und Wissenschaft weit bis ins Mittelalter zurückreichen. Das soll dieses wunderbare 60-jährige Jubiläum, verehrter Herr Koddenberg, aber keinesfalls schmälern.

Meine sehr verehrten Damen und Herren, man muss heute im 21. Jahrhundert kein Prophet sein, sondern eigentlich nur Realist, um den Bedarf an Erwachsenenbildung auch für die weitere Zukunft festzustellen. „Denn Weiterbildung gewinnt durch den raschen Wandel in Gesellschaft und Wirtschaft immer mehr an Bedeutung.“ So lauten die einleitenden Ausführungen zur Weiterbildung auf der Ministeriumsseite. Lebenslanges oder lebensbegleitendes Lernen ist längst nicht mehr aus unserer Gesellschaft, unserem Arbeitsleben, unserem Miteinander wegzudenken. Und zwar über Generationsgrenzen hinweg, wie man unter anderem an den PC- und Internetkursen für Senioren ganz unmittelbar erkennen kann. Angesichts des demografischen Wandels haben wir übrigens gar keine Alternative, als intensiv über lebenslanges Lernen nachzudenken.

Eine älter werdende Gesellschaft kann es sich immer weniger leisten, auf das Engagement ihrer älteren Mitglieder zu verzichten. Das gilt für das Erwerbsleben. Es gilt vor allem aber auch für den gesamten Bereich der Kultur und der sozialen Aufgaben. Wir müssen also verstärkt nach Wegen suchen, die Potentiale der Menschen in unserer Gesellschaft noch umfassender und gezielter zu fördern. Und der Weiterbildung kommt dabei eine ganz besondere Rolle zu.

60 Jahre katholische Erwachsenen- und Familienbildung – das alleine wäre schon ein schöner und passender Grund, um sich hier zu versammeln, um sich gemeinsam zu erinnern und um schließlich gemeinsam zu feiern. 60 Jahre katholische Erwachsenen- und Familienbildung, das ist aber vor allem ein guter Anlass, um auf die gewünschte und geförderte Pluralität unserer Weiterbildungslandschaft, die Vielzahl der unterschiedlichen Träger und Einrichtungen, die permanente Weiterentwicklung der Träger und ihrer Angebote, also auf das hohe Innovationspotential, um auf die differenzierte und maßnahmengestützte Zielgruppenorientierung, und vor allem auf einfach alles, was unsere Weiterbildung in Nordrhein-Westfalen auszeichnet, hinzuweisen. Im politischen Alltag gibt es ja nicht so sehr viele Gelegenheiten, die Weiterbildung und ihre Träger in den Mittelpunkt zu stellen, ihnen die Bedeutung zukommen zu lassen, die sie verdient haben. Oft haben wir von einer Blume gesprochen, die im Verborgenen blüht. Doch auch die schönste Blume, muss ab und an die Sonne erblicken, um die Photosyntheseprozesse durchführen zu können. Und so ein Sonnentag scheint heute zu sein. Deshalb verbinde ich meine Grüße und Glückwünsche am heutigen Tag gleichzeitig mit einem großen Dank an alle Träger, besonders natürlich an die Katholische Landesarbeitsgemeinschaft für Erwachsenen- und Familienbildung. Die katholische Erwachsenen- und Familienbildung hat für unser Parlament im Reigen der Weiterbildungsträger einen großen Stellenwert und eine hohe Bedeutung. Insbesondere die konfessionelle Familienbildung hat ja über Jahrzehnte bewiesen, dass man – auch wenn es schwierig ist – mit niedrigschwelligen Angeboten bildungsfernere Zielgruppen erreichen und für die Weiterbildung begeistern kann. Manchmal sogar dauerhaft. Weiterbildung ohne Familienbildung und Familienbildungsstätten wäre undenkbar. Und spätestens seit der Kooperation mit den Familienzentren ist doch wirklich für Jeden und Jede sichtbar, dass Familienbildung eine gesellschaftlich, familienpolitisch und pä-

Veranstaltungen

dagogisch zentrale Aufgabe erfüllt – genau wie die Kindertagesstätten, auch und gerade bei der so dringend benötigten U3-Betreuung. Solange wir keine kind- und familienfreundlichen flexiblen Arbeitszeiten haben oder haben können, sollten wir von Herzen dankbar dafür sein, dass dort die Kleinsten gut betreut und gebildet werden, und in Gemeinschaft heranwachsen können. Ich finde, das ist eine wirkliche Errungenschaft, auf die wir stolz sein dürfen.

60 Jahre katholische Erwachsenen- und Familienbildung ist zugleich ein schöner Anlass, um auf die hohe Bedeutung und die nach wie vor unbestrittene Aktualität und Qualität unseres Weiterbildungsgesetzes, das ja selbst auch schon in die Jahre gekommen ist, hinzuweisen. Unser WBG ist modern und vielbeachtet und die kommunale Pflichtaufgabe stellt für die Einrichtungen in anderer Trägerschaft die Zukunftsgarantie dar. Und alle Evaluationen und Untersuchungen der letzten Jahre haben gezeigt: der Weiterbildung in NRW kann man nur ein Zeugnis ausstellen, nämlich ein gutes. Daran ändert auch die Tatsache, dass wir gemeinsam verabredet haben, die im Gutachten des Deutschen Instituts für Erwachsenenbildung vorgeschlagenen Optimierungs- und Entwicklungsperspektiven zu erarbeiten, zu entwickeln und zu gestalten, nichts. Die Gesellschaft verändert sich, die Anforderungen an Weiterbildung verändern sich, die Herausforderungen innerhalb der Weiterbildung haben sich verändert, die Weiterbildungsbeteiligung ist noch immer relativ gering, also mit anderen Worten, es gibt viel zu tun und wir werden es gemeinsam anpacken. Dabei setzen wir auf die Erfahrungen und die Kompetenzen der Katholischen Träger und der Landesarbeitsgemeinschaft. 60 Jahre sind also kein Grund nach dem „Altenteil“ zu schielen, sondern Ansporn, sich aktiv einzumischen. Darauf freuen wir uns.

Am Geburtstag und im Jubiläumsjahr blickt man ja nicht nur zurück, sondern zugleich auch nach vorn. Ich bin ganz sicher, die katholische Erwachsenenbildung hat im Wettbewerb mit den übrigen Anbietern von Weiterbildung beste Voraussetzungen und hervorragende Chancen, wenn es ihr wie bisher auch in Zukunft gelingt, ihr eigenes Profil und ihre eigene Botschaft zu entwickeln und zu kommunizieren. Denn die Bedeutung christlicher Werte für Bildung und Erziehung steht ja nicht nur im Mittelpunkt Ihrer Arbeit, verehrter Herr Koddenberg. Sie ist schlichtweg ein „Thema der Zeit“. Die Wertedebatte ist von enormer Bedeutung für unsere Gesellschaft und unsere Zukunft. Werte sind weit mehr als Luxus, um den man sich bemüht, wenn die wichtigen Probleme gelöst sind. Werte sind vielmehr das Fundament, auf dem unsere Gesellschaft aufgebaut ist. Wenn hier etwas schief läuft, hat das fatale Auswirkung auf die gesamte Statik.



Klosterhof im Maxhaus.

„Mein Dank, mein Respekt und meine Anerkennung gelten den vielen Mitarbeiterinnen und Mitarbeitern der katholischen Erwachsenenbildung in ganz NRW.“

Meine sehr verehrten Damen und Herren, die katholische Erwachsenenbildung leistet einen unverwechselbaren wertvollen Beitrag zu dieser Bildungsarbeit am ganzen Menschen und damit auch zur Absicherung unseres Wertefundaments. Deshalb ist die segensreiche Arbeit der katholischen Erwachsenenbildung für unsere Gesellschaft unverzichtbar. Und nun bin ich endlich an der Stelle angekommen, wo ich von Herzen danken will:

Mein Dank, mein Respekt und meine Anerkennung gelten – neben den Verantwortlichen im Vorstand der LAG und in der Geschäftsstelle – den vielen Mitarbeiterinnen und Mitarbeitern der katholischen Erwachsenenbildung in ganz Nordrhein-Westfalen. Das sind natürlich die Hauptamtler, die HPMs, aber im besonderen Maß auch die Ehrenamtlichen, ohne die unsere Gesellschaft viel, viel ärmer und kälter wäre. Ich habe bei meiner Arbeit viele dieser verantwortlichen Menschen in den Bildungswerken kennen- und schätzengelernet. Ihnen gilt mein Dank für Ihre engagierte segensreiche Bildungsarbeit und für die klare Positionierung in politischen und parlamentarischen Zusammenhängen. LAG-Arbeit bedeutet nämlich auch, sich einzumischen, sich mal lautstark, mal mit leiseren Tönen zu aktuellen Themen der Bildungspolitik zu Wort zu melden. Ihnen allen persönlich und Ihrer Arbeit weiterhin Erfolg und Gottes reichen Segen. Damit Ihr Engagement vor Ort und nah bei den Menschen auch zukünftig so erfolgreich gelingt.

Herzlichen Dank!

Carina Gödecke, Landtagspräsidentin NRW

Die Bistümer gratulieren

Lieber Herr Weihbischof Dominikus Schwaderlapp,
sehr geehrter Herr Koddenberg,
meine sehr verehrten Damen und Herren,

sehr herzlich gratuliere ich der Landesarbeitsgemeinschaft für katholische Erwachsenen- und Familienbildung in Nordrhein-Westfalen zu ihrem heutigen Jubiläum. Was sind 60 Jahre gegenüber einer mehr als 2000-jährigen Geschichte der Bildungsarbeit in der Kirche seit ihrem Bestehen und dem noch weiter ausgreifenden Bildungsgeschehen in der griechischen Philosophie, insbesondere bei Platon und Aristoteles?

Aber bleiben wir bescheiden! Es geht ja bei der Gründung der Landesarbeitsgemeinschaft nicht um Bildung schlechthin. Eher dürfen wir den jüdischen Denker und Religionsphilosophen Martin Buber bemühen mit seinem berühmt gewordenen Satz: „Mensch, werde unmittelbar, rühre, Mensch, die Menschen an!“ Es geht also bei der Bildung - auch bei der Erwachsenen- und Familienbildung - um den Menschen, um seinen Standort und seine Sinnfindung in unserer komplexen Welt und Gesellschaft, und um den Weg, auf dem dies sich vollziehen kann: „Rühre, Mensch, die Menschen an!“, und zwar sehr unmittelbar, sehr konkret an den Nahtstellen unserer gesellschaftlichen Diskurse.

Dass die Arbeitsgemeinschaft sich schon zehn Jahre vor dem Beginn des II. Vatikanischen Konzils konstituierte, darf wohl als ein vorausschauendes, ja ein prophetisches Zeichen gewertet werden. Das Konzil hat ja die je eigenen Sachbereiche der Welt, der Wissenschaft, der Kultur, der Gesellschaft herausgestellt und ihre Eigenständigkeit betont. Das gilt natürlich auch für den Ort des Glaubens, der Kirche, der Theologie. Und genau an dieser Nahtstelle beider Bereiche steht die Katholische Erwachsenen- und Familienbildung, wohl wissend und im Blick habend, dass die säkulare Gesellschaft sich - zu Recht - gegen jede Indoktrination durch die

Theologie - sie galt im Kosmos des Mittelalters als die „prima philosophia“ - und eine kirchliche Vereinnahmung zur Wehr setzt, andererseits aber darauf verwiesen ist, sie als Gesprächspartner und als Ort des Fragens in heutiger Zeit braucht.

Diesem Auftrag an und in der Gesellschaft hat sich die Arbeitsgemeinschaft in den letzten 60 Jahren gestellt und wird dies auch in Zukunft tun: In der Familienbildung, in der beruflichen Bildung, in der Qualifizierung von Freiwilligen und Ehrenamtlern. Dabei hat sie gerade auch die Menschen am Rande, die gesellschaftlich Schwachen im Blick. Sie entwickelt dabei einen Gegenentwurf zu heute gängigen Lebens- und Gesellschaftsmodellen der Reduzierung unserer Lebensvollzüge auf das Funktionale, auf die Technisierung und Perfektionierung, auf die Gier nach dem Mehr im Besitzen und Habenwollen um jeden Preis.

Deshalb danke ich allen, die sich in der Erwachsenen- und Familienbildung in der Vergangenheit engagiert haben. Ausdrücklich danke ich auch allen Verantwortungsträgerinnen und -trägern im politischen und gesellschaftlichen Raum für ihre Unterstützung und die partnerschaftliche Zusammenarbeit. Es geht auch in Zukunft im Bildungsgeschehen um den Menschen. Meinen Wunsch für ein gutes Gelingen verbinde ich mit dem eingangs zitierten Wort Martin Bubers: „Mensch, werde unmittelbar, rühre, Mensch, die Menschen an!“

Manfred von Holtum,
Generalvikar
Bistum Aachen



Zahlreiche Gäste aus Kirche und Politik.



Manfred von Holtum, Generalvikar Bistum Aachen

Glückwünsche zum Jubiläum

„Ich begrüße Ihr Engagement, Ihre vielfältigen Bildungsangebote sehr und teile Ihr Selbstverständnis, dass Bildungsarbeit „vor Ort und nah bei den Menschen“ erfolgen muss. Ihre Bildungsangebote zeigen, wie wichtig Ihnen eine Haltung ist, die Vielfalt und Verschiedenheit von Menschen ernst nimmt in einer Zeit religiöser Vielfalt. Ich freue mich, wenn die Landesregierung und die Landesarbeitsgemeinschaft für katholische Erwachsenen- und Familienbildung als verlässliche Partner auch in der Zukunft vertrauensvoll miteinander arbeiten.“

Sylvia Löhrmann,

Ministerin für Schule und Weiterbildung des Landes NRW

„Familienbildung und politische Bildung sind wichtige Aufgaben meines Ministeriums und ich schätze die Landesarbeitsgemeinschaft für katholische Erwachsenen- und Familienbildung als kompetente, konstruktive und kritische Partnerin und freue mich auf die weitere Zusammenarbeit mit ihr.“

Ute Schäfer,

Ministerin für Familie, Kinder, Jugend, Kultur und Sport des Landes NRW

„Die zentrale Aufgabe der LAG KEFB ist es, ein christlich geprägtes Verständnis von Bildung in der konkreten Bildungsarbeit umzusetzen und im bildungspolitischen Diskurs zu vertreten. Dafür danke ich Ihnen herzlich, ebenso dafür, dass Sie in den vergangenen 60 Jahren für dieses christlich geprägte Verständnis von Bildung eingetreten sind.“

Joachim Kardinal Meisner,

Erzbischof von Köln

„Die katholische Erwachsenenbildung leistet einen unverwechselbaren wertvollen Beitrag zu dieser Bildungsarbeit am ganzen Menschen und damit auch zur Absicherung unseres Wertefundaments. Deshalb ist die segensreiche Arbeit der katholischen Erwachsenenbildung für unsere Gesellschaft unverzichtbar.“

Carina Gödecke,

Landtagspräsidentin NRW

„Es geht ja bei der Gründung der Landesarbeitsgemeinschaft nicht um Bildung schlechthin. Eher dürfen wir den jüdischen Denker und Religionsphilosophen Martin Buber bemühen mit seinem berühmt gewordenen Satz: „Mensch, werde unmittelbar, rühre, Mensch, die Menschen an!“ Es geht also bei der Bildung - auch bei der Erwachsenen- und Familienbildung - um den Menschen, um seinen Standort und seine Sinnfindung in unserer komplexen Welt und Gesellschaft, und um den Weg, auf dem dies sich vollziehen kann: „Rühre, Mensch, die Menschen an!“, und zwar sehr unmittelbar, sehr konkret an den Nahtstellen unserer gesellschaftlichen Diskurse.“

Generalvikar Manfred von Holtum,

Bistum Aachen

„Seit über 60 Jahren engagieren Sie sich nun mit der Landesarbeitsgemeinschaft in der Weiterbildung und verknüpfen Ihre Lernangebote mit der Vermittlung wichtiger Werte - wie soziale Gerechtigkeit, Vielfalt und Zusammenhalt. Mit Ihren Bildungsangeboten stärken Sie die Familien in unserem Land und tragen in besonderer Weise dazu bei, unsere demokratische Gesellschaft zu festigen.“

Marlies Stotz MdL,

weiterbildungspolitische Sprecherin der SPD-Fraktion im Landtag NRW

„KEFB – was verbirgt sich hinter dieser Abkürzung? Sie steht für eine nunmehr 60 Jahre andauernde Institution, die es versteht, den christlichen Gedanken in das sich über die Jahrzehnte ständig und stetig wandelnde Familienbild einzubinden.“

Petra Vogt MdL,

weiterbildungspolitische Sprecherin der CDU-Fraktion im Landtag NRW

„Die Angebote der Katholischen Erwachsenenbildung zum lebensbegleitenden Lernen unterstreichen Ihr Ziel Menschen zu befähigen, sich individuell und entsprechend der eigenen Weltanschauung und Werteorientierung weiter zu entwickeln. In einer multireligiösen und interkulturellen Gesellschaft zeugen Ihre Angebote zugleich von Offenheit, Toleranz und Solidarität.“

Gudrun Zentis MdL,

weiterbildungspolitische Sprecherin der Bündnis 90 / Die Grünen-Fraktion im Landtag NRW

„Seit 60 Jahren wirkt katholische Erwachsenen- und Familienbildung, verankert im christlich-katholischen Wertekanon, und gleichzeitig in Offenheit gegenüber anderen Lebensentwürfen. Die FDP erachtet die gemeinwohlorientierte Arbeit der Mitarbeiter der katholischen Weiterbildungsträger als unverzichtbaren Bestandteil einer Bildungslandschaft des lebenslangen Lernens.“

Yvonne Gebauer MdL,

weiterbildungspolitische Sprecherin der FDP-Fraktion im Landtag NRW

„Mit dem Leitbild, Menschen ein Leben lang in ihren Bildungsanliegen zu begleiten, nimmt die KEFB eine Vorreiterrolle ein und ist eine der wichtigsten Säulen der Erwachsenenbildung in Nordrhein-Westfalen.“

Monika Pieper MdL,

parlamentarische Geschäftsführerin der Piraten-Fraktion im Landtag NRW

„Die LAG KEFB NRW als Teil der pluralen, öffentlich verantworteten Weiterbildung, bringt mit der Erfahrung und Kompetenz aus 60 Jahren ihres Bestehens ihr wertorientiertes Verständnis von Bildung an der Nahtstelle von Gesellschaft, Kirche und Kultur in die Angebotsentwicklung und –durchführung sowie in die Kooperation mit Partnern im Land ein.“

Elisabeth Vanderheiden,

Bundesvorsitzende der Katholischen Erwachsenenbildung Deutschland

60 Jahre - der Rückblick

Die Präsentation zum Festakt steht Ihnen auf unserer Internetseite zur Verfügung: www.lag-kefb-nrw.de



Eine Einordnung der bildungspolitischen Erklärung zur PIAAC-Studie

Im Vorstand der LAG KEFB beschäftigen wir uns intensiv und fortlaufend mit allen aktuellen Bildungsthemen. Das Spektrum umfasst sowohl NRW-spezifische Fragestellungen wie auch allgemeine, manchmal wissenschaftliche Themen.

Seit einiger Zeit werden Studien zur Bildungssituation von Erwachsenen vorgelegt. Der Sprengstoff daraus speist sich in aller Regel aus den internationalen Vergleichen, bei denen unser Land vergleichbar mit den Kinder- bzw. Schülerstudien leider keine beispielhaft positiven Ergebnisse erzielt – so auch im vergangenen Jahr bei der PIAAC-Studie.

Wir haben diese – unsere Arbeit unmittelbar betreffende – Studie aus mehreren Gründen zum Anlass der „Düsseldorfer Erklärung“ genommen, die unsere Mitgliederversammlung am 2. Dezember 2013 einstimmig verabschiedet hat. Dabei reflektieren wir bereits einige andere Stellungnahmen, die zum Erscheinen der PIAAC-Studie erfolgt sind. Wenn wir als LAG in unserer Erklärung auf die Allgemeinbildung fokussieren, dann widersprechen wir allen anderen Reaktionen, die sich schlussfolgernd allein mit der Priorisierung der Alphabetisierung bzw. einer entsprechenden Grundbildung begnügen. Die in der PIAAC-Studie beschriebenen Defizite lassen sich nach unserer Meinung keineswegs allein über Alphabetisierungsangebote beheben.

Gerade in christlicher Überzeugung, nach der allen Menschen in ihrer Ebenbildlichkeit Gottes das „Leben in Fülle“ und die Entwicklung aller Talente versprochen ist, fordern wir ein hohes Maß an Allgemeinbildung für alle. Der sicherlich völlig „unverdächtige“ Oskar Negt hat 2012 beschrieben, wie sich nur aus der Allgemeinbildung eine tragfähige Lebensorientierung gewinnen lässt. Eingegrenzte Lernkonzepte, reine Kompetenzbegriffe oder eben nur Grundbildung reichen dafür keinesfalls aus. Uns liegt daran, die Politik, die der Wohlfahrt der Gesellschaft verpflichtet ist, an dieser Stelle nicht aus der Verantwortung zu entlassen. Eine bildungsgerechte Politik bedeutet dann, für alle Menschen nicht nur Grundbildungsangebote sicherzustellen, sondern Angebote zur Allgemeinbildung im Spektrum des gesamten Bildungskanons. Selbstverständlich muss sich der finanzielle Einsatz der Politik an dieser Gesamtaufgabe messen lassen, auch wenn finanzielle Forderungen zur Verbesserung der Weiterbildung zur Zeit als ganz ungelegen erscheinen. Als LAG wollen wir uns in der nächsten Zeit intensiv mit den Auswirkungen des demographischen Wandels beschäftigen. Nicht zuletzt hat unsere Erklärung ihren „Sitz“ auch in diesem Zusammenhang.

Wie oben bereits angekündigt, fokussieren andere Stellungnahmen zum Teil ganz anders. In einigen Fällen gibt es ganz unerwartet – erhebliche Unterschiede zu unserer Reaktion – auch deshalb fühlten wir uns motiviert, unsere Meinung einzubringen. Schließlich steht es uns als Verband gut an, wenn wir uns ab und zu im gebotenen Rahmen politisch zu Wort melden und offensiv Profil zeigen.

Die „Düsseldorfer Erklärung“ der LAG KEFB in NRW

Die seit wenigen Wochen vorliegenden Ergebnisse der PIAAC-Vergleichsstudie (Programme for the International Assessment of Adult Competencies, OECD, Oktober 2013) zeigen einen Befund, der viele Erfahrungen aus der Praxis bestätigt: Nicht nur die Kinder und Jugendlichen in Deutschland laufen in ihrem Bildungsstand den Altersgenossen in anderen Ländern hinterher, sondern auch die Erwachsenen.

Beim Lesen und Schreiben, in der Mathematik und bei den (technologiebasierten) Problemlösekompetenzen zeigen deutsche Erwachsene signifikante Defizite. Diese steigen durchschnittlich weiter an, wenn Personen ohne oder mit niedrigem formalem Bildungsabschluss, mit Migrationshintergrund und mit höherem Lebensalter befragt werden. Was vor Jahren in der bildungspolitischen Diskussion einmal das „katholische Arbeitermädchen vom Lande“ (vgl. Dahrendorf, 1966) war, ist heute – im globalen Vergleich – der „ältere Deutsche“ – insbesondere der mit Migrationshintergrund und mit niedrigem Schulabschluss. Die PIAAC-Studie fokussiert auf die Schlüsselkompetenzen Lesen, Schreiben, Rechnen, technologiebasiertes Problemlöseverhalten.

Diese Kompetenzen werden hauptsächlich in ihrer Rolle für die Arbeitswelt verstanden, d.h. für die Möglichkeit, einen sicheren und attraktiven Arbeitsplatz zu finden, eine abwechslungsreiche Tätigkeit auszuüben sowie ein angemessenes Einkommen zu erzielen. Nur am Rande weist die Studie auf die allgemeine Persönlichkeitsbildung sowie auf die weiteren Voraussetzungen für eine breite Teilhabe am gesellschaftlichem Leben hin.

Auch für das Erwachsenenalter, also für die Zeit nach der Schule und nach der Ausbildung, werden ausschließlich nur Bildungsangebote gefordert, die sich mit der weiteren Vervollkommnung der Schlüsselkompetenzen beschäftigen. Die Katholische Erwachsenen- und Familienbildung in NRW vertritt seit Jahrzehnten ein allgemeines, inhaltlich breit angelegtes Weiterbildungsangebot. Dieses Angebot spricht die Bevölkerung - unter Nutzung vorhandener kirchlicher Strukturen - flächendeckend und ohne jemanden prinzipiell auszuschließen, an. Mit seinem christlich geprägten Selbstverständnis bietet es ein breites inhaltliches Spektrum, das sich den Interessen der Teilnehmenden verpflichtet und dabei die komplexen Zusammenhänge zwischen Lerninhalten, Zielen und Interessen der Lernenden sowie deren biographischer Situation in ganzheitlichen Lernformen berücksichtigt. Traditionell versteht sich jedes einzelne Angebot auch als allgemein, d.h. im umfassenden Sinne als förderlich für die persönliche Entwicklung und für das soziale Miteinander aller Einzelnen.

Eine Fokussierung auf die Vermittlung von überwiegend berufsbezogenen Grundqualifikationen kann nach unseren Erfahrungen nicht die Anforderungen des Lebenslangen Lernens, der wirkungsvollen Ansprache neuer Teilnehmergruppen und der chancengerechten Bildungsteilhabe erfüllen.

Die Mitgliederversammlung der LAG KEFB in NRW wendet sich daher an die Verantwortlichen in der Landespolitik und fordert dazu auf, sich den in der PI-

Wann und wie kommt das Berichtswesen für die Weiterbildung in NRW?

AAC-Studie beschriebenen Defiziten in der Bevölkerung konsequent zu stellen – keinesfalls aber lediglich mit Angeboten der Grundbildung, sondern auch mit dem Erhalt und dem Ausbau der breit angelegten öffentlich verantworteten, allgemeinen Weiterbildung für Alle. Für unsere sich ständig verändernde, hochtechnisierte Kommunikationsgesellschaft sollte ein höchstes Maß an Allgemeinbildung das Ziel sein - eine Allgemeinbildung, die allen Menschen eine solide Basis dafür bietet, sich ständig neues Wissen und neue Kompetenzen im Interesse einer tragfähigen Lebensorientierung anzueignen (vgl. Negt, 2012).

In Nordrhein-Westfalen fließen die Bildungsinvestitionen vorrangig in die Bereiche Frühförderung, Schule und Ganztagsbetreuung. Wenn man heute möchte, dass die gesetzlich anerkannte Weiterbildung ihre Aufgabe erfüllt, die Bevölkerung überall in NRW mit umfassenden, teilnehmerorientierten Bildungsangeboten zu versorgen, dann muss die öffentliche Förderung der Einrichtungen finanziell deutlich verbessert werden, insbesondere was die strukturellen Grundlagen (Personal, Personalentwicklung, Bildungshäuser und andere Veranstaltungsorte, Lernkonzepte) betrifft.

Damit lässt sich am besten nachhaltig auf die in der Bevölkerung enorm gestiegenen und veränderten Lern- und Bildungsbedarfe reagieren. Anlässlich der PI-AAC-Studie fordern wir deshalb die politisch Verantwortlichen in NRW auf, - den Handlungsbedarf für verstärkte Investitionen in die allgemeine Weiterbildung für Erwachsene anzuerkennen und vor allem die Grundförderung der anerkannten Einrichtungen zu verbessern, - neue und weitere Aufgaben für die öffentliche Weiterbildung, z.B. den Ausbau von grundbildenden Angeboten mit zusätzlichen Fördermitteln auszustatten, - die Erweiterung von Inhalten, Formen und Zielgruppen der Bildungsangebote zu unterstützen, - und die administrativen Anforderungen für die Einrichtungen zu Gunsten der Programmarbeit in den Einrichtungen zu erleichtern, damit der Beitrag zur Weiterentwicklung einer zukunftsfähigen, gerechten und lebenswerten Gesellschaft, insbesondere unter Berücksichtigung der offen liegenden Bildungsdisparitäten, in gemeinsamer kirchlicher, politischer und zivilgesellschaftlicher Verantwortung gelingen kann.

Die „Düsseldorfer Erklärung“ wurde auf der Mitgliederversammlung der LAG KEFB NRW am 2. Dezember 2013 in Düsseldorf mit großer Mehrheit verabschiedet.

Seit vielen Jahren begleitet die Debatte über ein Berichtswesen die Weiterbildung in NRW. Fast 40 Jahre nach der Verabschiedung des Weiterbildungsgesetzes könnte nun die Einführung des Berichtswesens unmittelbar bevorstehen. Die Geschichte darüber würde sicherlich dem Anspruch einer Dissertation gerecht: so lange, so komplex, so viele Interessen und Widersprüche. Wer wollte heute behaupten, er kenne alle Kapitel aus dieser Geschichte?

Die Aussicht auf eine möglichst präzise Beschreibung des „Ists“ der Weiterbildung hat ständig ambivalente Reaktionen ausgelöst, denn dieses „Ist“ sollte nicht nur die Programmleistungen der Einrichtungen beschreiben, sondern auch die finanziellen Hintergründe davon. Und diese finanzielle Ausstattung der WbG-Einrichtungen in NRW wurde 1983, also vor über 30 Jahren, „gedeckelt“ und damit quasi „eingefroren“. Zu Recht mag heute kaum jemand davon ausgehen, dass die damaligen Festlegungen ein adäquates Bild von der momentanen Weiterbildungslandschaft in NRW abgeben. In den vergangenen Jahren sind neue Einrichtungen dazugekommen, die Programmpraxis hat sich geändert. Berechnungsgrößen für die Förderung der Einrichtungen passen nicht mehr so recht für alle praktischen Veranstaltungsformate. Allerdings – bis auf den Landesrechnungshof möchte bis heute niemand so recht an dem status quo „kratzen“. Akteure selbst mit oftmals widerstrebenden Interessen sind sich überraschend einig: Am besten nichts anrühren und alles so belassen wie es ist. Diese überraschende Einigkeit kann nur zwei Gründe haben: Mit der Erneuerung der Fördersystematik lauert eine Riesenaufgabe hinter dem Berichtswesen, deren Ausmaße aber wegen gänzlich fehlender Daten niemand einzuschätzen vermag.

Was wäre, wenn Einrichtungen in Relation zur gesamten Weiterbildungsleistung in NRW unverhältnismäßig zu wenig oder zu viel an Förderung nach dem WbG bekämen? Und wie wäre dann eine neue, gerechte Fördersystematik aufzustellen? Und wie würden schließlich die Reaktionen auf einen – denkbaren – Befund ausfallen, nach dem der Landesanteil, trotz der Pflichtaufgabe Weiterbildung, an der Finanzierung der Einrichtungen und ihrer Programmarbeit seit etwa 1980 monoton fallend zurückgegangen wäre? All diese Fragen tragen dazu bei, das Berichtswesen mit höchster Sensibilität zu betrachten. Die ersten Ergebnisse des Berichtswesens werden hochwahrscheinlich die momentane Förderpraxis massiv in Frage stellen – aber niemand kann vorhersehen, wie er dann mit seiner Einrichtung betroffen sein wird.

Die Übergangsregelungen für die 1999 beschlossene Novellierung des Weiterbildungsgesetzes bestehen durch Beschluss des Landtages bis heute und sind im Jahr 2007 vom Landesrechnungshof massiv kritisiert worden. Der LRH hält das Gesetz nicht mehr für stimmig und moniert die aus seiner Sicht ungleichgewichtige Verteilung der Fördermittel. Wie wir alle wissen, hat die Regierung unter Ministerpräsident Jürgen Rüttgers daraufhin das Evaluationsgutachten „Evalu-

tion der Wirksamkeit der Weiterbildungsmittel des Weiterbildungsgesetzes (WbG) Nordrhein- Westfalen“ bei dem DIE (Deutsches Institut für Erwachsenenbildung e.V.) in Auftrag gegeben. Wie zu erwarten, bemängelt das DIE in seinen 2011 vorgelegten Ergebnissen zuvorderst eine unbefriedigende Datenlage zur Weiterbildung in NRW und speziell zum WbG, insbesondere zur Arbeit der Einrichtungen in anderer (nicht-kommunaler) Trägerschaft. Es wird empfohlen, die Transparenz zu erhöhen, indem eine angemessene Berichtspflicht eingeführt wird. Die inzwischen neue Ministerin, Sylvia Löhrmann, richtet ab November 2011 eine Weiterbildungskonferenz ein, bei der, unter Berücksichtigung aller relevanter Akteure, intensiv über die Aufgaben und die Konsequenzen aus dem Evaluationsgutachten beraten wird.

Bereits nach einem Jahr, im November 2012, schließt die Weiterbildungskonferenz mit einem mit großer Mehrheit beschlossenen Empfehlungspapier ab. Darin wird festgelegt: „Voraussetzung für jedes nachvollziehbare und gerechte Fördersystem ist ein funktionierendes Berichtssystem... Es soll daher möglichst schnell eine vom Land eingesetzte Arbeitsgruppe ... zeitnah ein modernes und schlankes Berichtswesen entwickeln, um der Landespolitik im Jahr 2013 einen abgestimmten Vorschlag unterbreiten zu können.“ (vgl. Weiterbildungskonferenz Nordrhein-Westfalen: Ziele und Empfehlungen für die Entwicklung der Weiterbildung in NRW, Fassung vom 22.11.2012).

Tatsächlich hat dann im April 2013 die vorgeschlagene Arbeitsgruppe – unter Federführung des Ministeriums für Schule und Weiterbildung und mit Unterstützung durch das DIE seine Arbeit aufgenommen. Mitte des vergangenen Jahres waren die Ergebnisse aus Sicht des MSW bereits so umfassend, dass die Aufgabe öffentlich als erledigt erklärt wurde. Dabei hatten die Verantwortlichen die Anforderungen der Einrichtungen und ihrer Verbände völlig fehleingeschätzt. Nach zahlreichen Interventionen wurde die Entwicklungsarbeit im Herbst 2013 wieder aufgenommen und heute rechnet niemand mehr mit einem Ergebnis vor den Sommerferien in diesem Jahr.

Welche grundlegenden Änderungen des Vorschlages aus dem Sommer/Herbst 2013 werden diskutiert?

- Der verwaltungsbezogene Aufwand in den Einrichtungen darf mit dem Berichtswesen nicht so hoch werden, wie es im Vorschlag Sommer 2013 vorgesehen war.
- Die Verbindung zwischen Berichtswesen und Förder-Nachweis wird aufgelöst (vgl. den LAG KEFB-Antrag in der MV am 2.12.2013). Damit entfällt die Notwendigkeit für die Einrichtungen in anderer Trägerschaft, veranstaltungsscharfe Einzeldaten in das Berichtswesen einzugeben.
- Für alle interessierten Fachbereiche werden nur noch aggregierte Daten vorgesehen.
- Die Erhebung von Finanz- und Personaldaten wird reduziert.
- Die Erhebung von Daten über WbG-bezogene, weitere Lerndienstleistungen wird stärker fokussiert.
- Die Daten zur Programmarbeit werden thematisch lediglich auf einer Ebene differenziert.

(Stand März 2014 – aufgrund der laufenden Entwicklung sind an dieser Stelle nur allgemeine Aussagen möglich.)

Damit nimmt die Entwicklung des Berichtswesens Weiterbildung in NRW in den letzten Monaten eine überraschende Wendung:

Nach den sehr ambitioniert anmutenden Anfangsvorstellungen kehrt man zurück zu deutlich leichter realisierbaren Vorstellungen über ein schlankes Berichtswesen. Es wäre wünschenswert, wenn nun eine breite, auch interministerielle Verständigung auf der Basis dieser schlanken Vorstellung vom Berichtswesen gelänge. Und es gibt gute Gründe, das Absehen von einem sehr differenzierten, aufwändigen Berichtswesen als Gewinn zu betrachten. Neben allen praktischen Erleichterungen, der höheren Fehlerfreundlichkeit und des geringen Aufwandes entsteht jetzt der Vorteil, die unmittelbare Verknüpfung zwischen der Einführung eines Berichtswesens und der Entwicklung der Fördersystematik zu relativieren. Das bedeutet, dass nun mit größerer Gelassenheit, vor allem aber mit größerer Präzision nach dem Verhältnis von Berichtsstatistik und Fördersystematik gefragt werden kann. Es besteht die Chance, den rein quantitativen Fokus des Berichtswesens für die künftige Förderung um qualitative Momente zu erweitern. Vielleicht kann sich eine veränderte Fördersystematik stärker orientiert an Zukunftsaufgaben aufstellen, als es mit der engen Verbindung zum Berichtswesen allein möglich wäre.

Es war ganz richtig, wenn die Kritik an den Vorschlägen der vergangenen Monate nie in eine fundamentale Ablehnung umgeschlagen ist. Seit langem unterliegen andere Bildungsbereiche umfangreichen Berichtspflichten. Auch die Erwachsenenbildung und die Familienbildung kann aus regelmäßigen Gesamtberichten Gewinn ziehen, wenn sie – und das ist wohl am Ende das Entscheidende - an der Festlegung der Berichtskriterien, an der Bewertung des Berichts und an der Diskussion von Konsequenzen systematisch beteiligt wird. Wenn ein Berichtswesen Weiterbildung NRW ein wirkungsvolles Instrument der Bildungspolitik werden soll, dann bestehen keine Alternativen zu gemeinsamen Verständigungsprozessen über Rahmenbedingungen und Aufgaben der allgemeinen Weiterbildung – für heute und für morgen.



Kurt Koddenberg
Vorsitzender

LAG KEFB NRW

Publikationen im Jubiläumsjahr 2013

Vielfältige Arbeitsweisen, Strukturen und Gesichter der katholischen Erwachsenen- und Familienbildung

Die Landesarbeitsgemeinschaft für katholische Erwachsenen- und Familienbildung in NRW veröffentlichte in ihrem Jubiläumsjahr zwei bemerkenswerte Publikationen, die sich mit inhaltlichen und strukturellen Themen auseinandergesetzt haben. Diese wollen wir Ihnen nochmals kurz vorstellen.

Die Broschüre „Vor Ort und nah bei den Menschen. Katholische Bildungsarbeit in der Gemeinde, im Viertel, in Verbänden“ schließt sich an eine Reihe von Veröffentlichungen an, die insgesamt die Arbeitsweisen, Bildungs- und Programmstrategien der Mitglieder der Landesarbeitsgemeinschaft für katholische Erwachsenen- und Familienbildung in Nordrhein-Westfalen (LAG KEFB NRW e.V.) darstellen.

Angefangen im Jahr 2011 mit der Broschüre „Alle Familienbildungsstätten der Katholischen Erwachsenen- und Familienbildung in NRW“ und weitergeführt im Jahr 2012 mit der Publikation „Alle Akademien und Bildungsstätten der Katholischen Erwachsenen- und Familienbildung in NRW“, will diese Broschüre das Selbst- und Aufgabenverständnis einer katholischen Bildungsarbeit beschreiben, die institutionell eher „ambulant“ auftritt, gleichzeitig aber mit großen personellen, finanziellen und organisatorischen Aufwänden, für viele Zielgruppen, zahlreiche Inhalte und Veranstaltungsformen offen und flexibel ist.

Die zweite Veröffentlichung im letzten Jahr war unser nun regelmäßig erscheinendes Jahrbuch, das sich diesmal nicht mit der Themenvielfalt in den Einrichtungen beschäftigte, sondern einem Oberthema nachgegangen ist und zwar der Professionalisierung/ Professionalität (in) der Erwachsenenbildung.

In besonderer Weise sollte anlässlich des 60-jährigen Jubiläums auf diesem Wege die Arbeit der katholischen Erwachsenen- und Familienbildung in Nordrhein-Westfalen (LAG KEFB NRW e.V.) dargestellt werden. Dazu sind zahlreiche Beiträge aus den Mitgliedseinrichtungen in den fünf nordrhein-westfälischen (Erz-) Bistümern geliefert worden, die in die Publikation eingeflossen sind.

Wie gestaltet sich die berufliche Situation der in der Erwachsenenbildung Tätigen aktuell? Welches Wissen und Können, welche Kompetenzen und Fähigkeiten müssen die in der Erwachsenenbildung Tätigen aufweisen, um professionell handeln zu können? Welche Aus- und Fortbildungsmöglichkeiten werden angeboten und führen zu einem stärkeren professionellen Handeln? Welche professionellen Standards sind in der Erwachsenenbildung „an der Tagesordnung“? Welches Ziel soll mit einer Professionalisierung der Erwachsenenbildung letztlich erreicht werden und welche Schwierigkeiten ergeben sich daraus? Ist die Erwachsenenbildung eigentlich (bereits) eine Profession oder strukturiert sie sich erst gerade neu? Ist dies überhaupt wünschenswert? All diesen Fragen wurde auf die eine oder andere



Broschüre „Vor Ort und nah bei den Menschen in NRW“

Weise mal intensiv und fokussiert, mal nur am Rande beleuchtet in den Beiträgen nachgegangen. Neben den verschiedenen Einblicken in die Professionalisierung und Professionalität (in) der Erwachsenenbildung, werden in einem weiteren Abschnitt unseres Jahresberichts Projekte und Veranstaltungen vorgestellt, die wir erfolgreich entwickelt bzw. durchgeführt haben oder die in Zukunft anstehen. Im abschließenden Teil finden Zahlen, Daten und Fakten ihren Raum, wobei eine Besonderheit hervorzuheben ist: Gemäß dem Schwerpunktthema wurde auch das besondere Qualitätsmerkmal der „Hauptamtlichkeit“ hervorgehoben und so wurde zum ersten Mal eine Übersicht präsentiert, die einen Teil der Mitarbeiterinnen und Mitarbeiter der LAG KEFB NRW e.V. samt Foto darstellt.

Das Jahrbuch 2012/2013 als auch die Broschüre „Vor Ort und nah bei den Menschen“ der LAG KEFB NRW e.V. kann per Mail an info@lag-kefb-nrw.de kostenfrei bestellt werden.

Meinungen zum Jahrbuch 2012/2013

„... vielen Dank für die Zusendung des Jahrbuches. Wie immer: eine gelungene Arbeit!“

„... heute habe ich ein Exemplar des neuen Jahrbuches erhalten. Herzlichen Dank dafür, es macht einen guten, professionellen Eindruck!“

„... danke für die Zusendung des Jahrbuches 12/13. Sowohl von der Aufmachung, der Lesbarkeit, als auch vom Inhalt her sehr ansprechend, informativ, anregend und stellt insgesamt die Breite und Qualität der LAG dar.“

„... für unsere Mitarbeiterkonferenz hätten wir gerne 80 Exemplare des neuen Jahrbuches.“

„... vielen Dank für die Übersendung Ihres Jahrbuches 2012/2013, das ein beeindruckendes Dokument der vielfältig geleisteten Arbeit ist! Ich wünsche Ihnen und den Menschen, die dieses Vorhaben ermöglichen, weiterhin viel Erfolg.“

Katholische Weiterbildung will demographischen Wandel begleiten!

Unter Beteiligung von NRW-Schul- und Weiterbildungsministerin Sylvia Löhrmann sowie über fünfzig interessierten Fachleuten hat im Februar 2014 die Tagung der Landesarbeitsgemeinschaft für katholische Erwachsenen- und Familienbildung in NRW zum Projekt „Weiterbildung begleitet demographischen Wandel“ in der Akademie Klausenhof, Hamminkeln, stattgefunden. Das innovative Projekt beleuchtet an fünf Projektstandorten – Brakel, Hamminkeln, Kleve, Köln, Mülheim an der Ruhr – aus verschiedenen Perspektiven den Umgang der Weiterbildung mit dem demographischen Wandel. Die Fachtagung präsentierte nun die im Projekt gemachten Erfahrungen im Rahmen von Projektvorstellungen, wissenschaftlichen Beiträgen und Workshops.

„Ich möchte Ihnen dafür danken, dass Sie und vor allem die Mitarbeiterinnen und Mitarbeiter in den Einrichtungen die vielen Facetten einer alternden Gesellschaft in den Blick genommen haben“, erklärte Weiterbildungsministerin Sylvia Löhrmann und hob damit den großen Gewinn des Projekts für die Gestaltung des demographischen Wandels hervor. Für die weitere Arbeit sei es wichtig, dass die Ideen zur Erhöhung der Weiterbildungsbeteiligung gemeinsam erörtert werden. Dazu gehöre auch die Entwicklung von Angeboten für bildungsbenachteiligte Zielgruppen, besonders auch für Migrantinnen und Migranten. Intensiv diskutierte Ministerin Löhrmann mit Expertinnen und Experten aus unterschiedlichen Verbandszusammenhängen, so unter anderem mit Vertreterinnen und Vertretern aus der LandesseNIorenvertretung und Wohlfahrtsverbänden, über die aus den Erfahrungen abgeleiteten Schlussfolgerungen für die Weiterbildungsarbeit und -politik.

Träger des Projektes „Weiterbildung begleitet demographischen Wandel“ ist die Landesarbeitsgemeinschaft für katholische Erwachsenen- und Familienbildung in NRW. Gefördert wurde das Projekt im vergangenen Jahr vom Ministerium für Schule und Weiterbildung des Landes NRW sowie wissenschaftlich begleitet durch das Forschungsinstitut Geragogik in Witten.



Einladungsflyer zur Fachtagung

Resümierend hält die wissenschaftliche Begleitung fest, dass das Projekt an der bestehenden Diskrepanz zwischen dem Lerninteresse der großen Mehrheit der Älteren und ihrer realen Teilhabe an Bildungsveranstaltungen gearbeitet hat. Hier möchte das Projekt erste Antworten finden, wie künftig eine stärkere Ausrichtung auf ältere Menschen gelingen kann. Anhand des Projektes sind zudem mögliche künftige Handlungsfelder für die Akteure der Erwachsenen- und Familienbildung deutlich geworden.

Dazu gehören unter anderem folgende drei Themen:

- Ermöglichung intergenerationeller Begegnungen im Lernprozess
- Begleitung und Qualifizierung freiwillig Engagierter
- Weiterbildung älterer Arbeitnehmer zur Förderung von Beschäftigungsfähigkeit.

Eine zentrale Aufgabe der katholischen Erwachsenen- und Familienbildung wird es sein, einen Paradigmenwechsel von einer Teilnehmerorientierung zur Subjektorientierung zu vollziehen. Für die Ansprache der Älteren wird es von Bedeutung sein, die Handlungsprobleme zum Lerngegenstand zu machen und den Bildungsprozess mit der/m Lerner/in zu planen, durchzuführen und zu evaluieren. Ziel des Lernens wird damit die Verbesserung der Lebensqualität älterer Menschen sein. Der Lehrende übernimmt dabei die Rolle des Lernbegleiters.

In Folge dieses Projektes und um eine nachhaltige Auseinandersetzung mit dem Thema demographischer Wandel sicherzustellen, bemüht sich die Landesarbeitsgemeinschaft um eine Fortsetzung des Projektes im Sinne einer systematischen Aufstellung der gemeinwohlorientierten Weiterbildung im Kontext demographischen Wandels.



Klaus Wittek
Geschäftsführer

LAG KEFB NRW

Impressionen



Plädoyer für positiven Blick auf die Demographie



Ministerin Sylvia Löhrmann war gestern in der Akademie Klausenhof.

HAMMINKELN (bg) Die Herausforderungen der alternden Gesellschaft werde vielfach noch mit Leichenbittern und einer für unverständlichen „Grabeshaltung“ diskutiert, sagte NRW-Weiterbildungsministerin Sylvia Löhrmann (55) gestern bei ihrem Besuch in der Akademie Klausenhof in Dillingen. Die Ministerin sprach hier bei der Fachtagung der Landesarbeitsgemeinschaft für Katholische Erwachsenen- und Familienbildung. Bei dem Treffen wurden die Ergebnisse des vom Land geförderten Innovationsprojektes „Weiterbildung begleitet demographischen Wandel“ diskutiert, das vom Land gefördert wird. Dazu gehört als Teilprojekt auch die Nachbarschaftsbereitstellung in Hamminkeln, Schernbeck und Hilsen.

Löhrmann appellierte an die Weiterbildungsakturen, einen Perspektivwechsel zu befördern, der positiv den Blick auf die Möglichkeiten der Demographie für die Gesellschaft richte, statt nur Defizite zu beschreiben. Sie zitierte einen britischen Wissenschaftler, der den Deutschen „so much Angst“ beschriebige „Lebenslagen Lernen müssen als Chance begriffen werden.“

Die Ministerin betonte, dass die Politik „Demographie mitorientiert“ sein müsse. So arbeite ihr Ministerium an der Frage, „wie schaffen wir ein attraktives Schulangebot bei rückläufigen Schülerzahlen?“ Grundsätzlich sei es falsch, „die Alten“ pauschal als homogene Gruppe zu sehen. „Es geht um fließende Übergänge, nicht um ganz oder gar nicht“, sagte Löhrmann.

Nachbarschaftshelfer trainiert

Tagung zum Modellprojekt Weiterbildung und demographischer Wandel

HAMMINKELN. Der demographische Wandel ist da - doch wie kann Weiterbildung damit umgehen? NRW-Schulministerin Sylvia Löhrmann war zu Gast in der Akademie Klausenhof auf der Tagung „Weiterbildung begleitet demographischen Wandel“ der Katholischen Erwachsenen- und Familienbildung KEFB. Am Ende der Tagung wurden die Ergebnisse eines Innovationsprojektes diskutiert.

An vier Standorten war im vergangenen Jahr zum Thema „Jung bleiben - alt werden im Beruf und Quartier“ gearbeitet worden. Danach suchte in der Akademie Klausenhof Dabei ging es um die Aufgabe, ehrenamtliche Nachbarschaftshelfer aus Hamminkeln, Schernbeck und Hilsen zu schulen. Drei Workshops mit 51 Teilnehmern hat es im Rahmen des Projektes der Katholischen Erwachsenen- und Familienbildung KEFB gegeben.

Praktische Fragen

„Wir haben den Teilnehmern nicht überflüssig, sondern die Inhalte mit ihnen gemeinsam geteilt“, erläuterte Hans Niekath, Geschäftswissenschaftler Soziales und Tagungsleiter in Klausenhof. Besprochen wurde unter anderem, was den Ehrenamtlichen unter den Nägeln brennt. Fragen zu Patientenverfügung und Vorsorgevollmacht beantwortet, Sicherheit zu Hause, zu Mithras Pilgergruppen und der Nachsorge bei „Jüngsten Hinterbliebenen“ am demographischen Wandel beantwortet. All das sind Themen, die die Senioren umgeben und an denen Nachbarschaftshelfer konfrontiert sind.



Ministerin Sylvia Löhrmann war Gast der Fachtagung in der Akademie Klausenhof. Sie diskutierte mit den Teilnehmern.

Die Akademie Klausenhof hat dazu zu den städtischen Bereichen Fachbereichs eingeladen und in die Workshops mit den Nachbarschaftshelfern gearbeitet.

Die Tagung ging ins Breda. Und durchaus positiv, doch wie geht es weiter? „Die Akademie Klausenhof will weiter in diesem Feld aktiv sein“, erklärte Niekath auf Nachfrage. Doch wie immer stellt die Frage nach dem Geld im Raum. Für das Modellprojekt gab es Mittel vom Land. Es ist abgelaufen.

Ministerin Löhrmann versicherte, sie werde die Ergebnisse des Innovationsprojektes mitnehmen und im Blick behalten.

„Bei der Politik in Bund und Land ist das Thema demographischer Wandel angekommen“, sagt Niekath, „aber es muss noch konkreter werden. Da werden noch dicke Bretter zu bohren sein.“

KLAUSENHOF TEAM SPENDET

140,00 Euro haben die Mitarbeiter der Dillingener Akademie Klausenhof der Caritas in Münster gespendet. Mit dem Geld soll die Notfälle der Caritas für die Teilnehmenden auf der Philippinen unterstützt werden.

Die Summe stammt von einer Tombola auf der Weihnachtsfeier der Klausenhof Mitarbeiter. Vorort werden dabei Geschenke, die die Akademie im Lauf des Jahres von Lieferanten oder Geschäftspartnern erhalten hat.

Die Caritas arbeitet mit Partnern vor Ort zusammen, die Hilfen gut verteilen.



Ministerin im Klausenhof

DILLINGEN (bg) Stippvisite im Klausenhof: Bildungsministerin Sylvia Löhrmann kam gestern für einen kurzen Besuch nach Dillingen. Bei einer Fachtagung der Landesarbeitsgemeinschaft für Katholische Erwachsenen- und Familienbildung (KEFB) hielt sie einen kleinen Vortrag. Die Fachtagung stellte die Ergebnisse des Innovationsprojektes „Weiterbildung begleitet demographischen

Wandel“ vor. Dazu gehört im Hamminkelner Raum das Teilprojekt der ehrenamtlichen Nachbarschaftshelfer. Nach ihrem Statement zur demographischen Entwicklung diskutierte Löhrmann mit den Teilnehmern der Fachtagung. Als Experten standen unter anderem Gaby Schnell, Vorsitzende der Landesinnerevertretung, und Demografieberater Kai-Mund Eger zur Verfügung.



Bildungsministerin Sylvia Löhrmann spricht bei der Fachtagung der KEFB im Klausenhof.



Elternstart NRW

Als die Anfrage kam, ob ich denn wohl einen Artikel über „Elternstart NRW“ für das nächste Jahrbuch schreiben könne, war meine erste Reaktion: „na, worüber sollte ich denn wohl schon wieder zu diesem Thema schreiben?“ Es läuft doch alles: Die Ausschreibungen, Werbetexte, Anträge, Sachberichte ...

In den Einrichtungen der Familienbildung wird landesweit für die weitere Etablierung, für neue Kooperationen, für einen höheren Bekanntheitsgrad und mehr Akzeptanz bei den Eltern gearbeitet. Und wie es mittlerweile zum guten Ton gehört: die Evaluation ist auf den Weg gebracht. Die Förderart, von der Erlassförderung hin zur Richtlinienförderung lässt eine größere Planungssicherheit vermuten. - Also, ist doch alles in guter Ordnung!?



Das könnte man meinen, wären da nicht die Fragen im Hinterkopf, die nicht ausreichend beantwortet werden können: Wie gehen wir mit den Aussagen um, dass Eltern zurückgeschickt werden müssen, da die Mindestteilnehmerzahl von 8 Eltern nicht erreicht werden konnte. Wie aufwendig ist die Durchführung von offenen Treffs angesichts der Nachweispflicht? Für die aller meisten Einrichtungen der Familienbildung in katholischer Trägerschaft ist Arbeit in den Stadtteilen und den Quartieren mit den unterschiedlichsten Kooperationspartnern beruflicher Alltag.

Wie aber wird die Leistung, ein funktionierendes (und rentables) Netzwerk aufzubauen und zu unterhalten überhaupt bewertet? Die zur Zeit geltenden Abrechnungsmodalitäten reichen nicht aus, um die Leistung, die von den Einrichtungen erbracht werden, annähernd zu finanzieren. Das Einführen von niederschweligen Angeboten, das Finden und Einbeziehen von Brückenmenschen, das Weiterqualifizieren von Honorarkräften - all das erfordert den Einsatz von hauptberuflichen pädagogischen Mitarbeiterinnen und Mitarbeitern.

Wenn Familienbildung weiterhin die jungen Familien erreichen soll, dann muss sie auch seitens der Politik in die Lage versetzt werden, andere Formate als forma-



Infomaterial zu Elternstart

le Kurse anzubieten, mindestens mit Durchschnittsteilnehmerzahlen arbeiten zu können und Honorarkräften (auch für Anschlussangebote) eine adäquate Bezahlung ihrer Tätigkeit zukommen zu lassen. Es ist halt doch nicht „alles im grünen Bereich“. Da gerät Einiges in Schieflage!

Also - wieder einmal mehr beschreiben, aufmerksam machen und dafür eintreten, dass Angebote der Familienbildung so gestaltet werden können, dass Familien auch wirklich erreicht werden!



Monika Hannibal-Zangenberg
Vorstandsmitglied LAG KEFB NRW

KEFB im Bistum Essen gGmbH

Erfahrungen im Umgang mit ESF-geförderten Maßnahmen

Plädoyer für eine nachhaltige Förderung

Die Kolping-Bildungswerk Paderborn gGmbH bietet Fort- und Weiterbildung regional, überregional und auf europäischer Ebene an. Die Frage, ob die Integration des ESF-Programms „Lebens- und erwerbsweltbezogene Weiterbildung in Einrichtungen der Weiterbildung“ in die Arbeit der WbG-geförderten Einrichtungen gelungen ist, kann heute mit einem sicheren „Ja“ beantwortet werden.

Auf der Basis differenzierter und maßnahmespezifischer Konzepte, die aus mehreren Modulen bestehen, erfolgt die Planung, Durchführung und Weiterentwicklung der Angebote nach anerkannten pädagogischen und andragogischen Standards in einem angemessenen Verhältnis zwischen Aufwand und Nutzen.

Wir verpflichten uns, eine angemessene Qualität des gesamten Bildungs- und Qualifizierungsprozesses kontinuierlich sicherzustellen, zu überprüfen und weiterzuentwickeln. Unser Ziel in diesem Programm ist es unter anderem, den Menschen mit Migrationshintergrund, sowie dem Personal aus Kindergärten, Familienzentren, Schulen und Einrichtungen der Weiterbildung, fachgerechte Bildungs- und Qualifizierungsangebote zu bieten, die sie bei der Entfaltung ihrer Persönlichkeit sowie bei ihrem beruflichen und gesellschaftlichen Weiterkommen fördern und unterstützen.

Die Kolping Bildungswerk Paderborn gGmbH beteiligt sich seit Beginn an der Gestaltung und Umsetzung des Programms. Die Projektagentur (hier LAG KEFB NRW) begleitete jede Antragsphase in Form von qualifizierter Beratung bei der Antragstellung und Kursabwicklung. Eine anfängliche Skepsis und Kritik an dem gesamten Programm bezog sich weniger auf die inhaltliche Ausgestaltung als vielmehr auf den hohen Verwaltungsaufwand und hier ganz besonders auf die Belegführung und die nachzuweisende Kofinanzierung. Pauschalisierte Abrechnungsverfahren, wie z.B. im Programm Leonardo da Vinci, waren weniger bekannt und somit auch nicht gewünscht. Über einen Zeitraum von mehreren Förderphasen ergaben sich aus Vergleichsberechnungen aber dann doch Pauschalsätze für alle Programmlinien, die allen Beteiligten die Arbeit mit dem Programm erleichterten.

Aus zuwendungsrechtlichen Gründen wurde die Abwicklung des Programms ab der 7. Förderphase neu gestaltet. Die Beratung und Interessenbekundung blieben in gewohnter Qualität bei der Projektagentur (hier LAG KEFB NRW), die Träger wurden zum Antragsteller und somit auch zum direkten Zuwendungsempfänger. Als zuständige Bewilligungsbehörde agiert das für die ESF-Programme verantwortliche Dezernat bei der jeweils regional zuständigen Bezirksregierung am Sitz der Weiterbildungseinrichtung.



Obwohl ein mittlerweile pauschalisiertes Abrechnungsverfahren die Beleglisten und den Nachweis von Kosten und Kofinanzierung entfallen lässt – also nur noch der Nachweis der tatsächlich durchgeführten Unterrichtsstunden und das Führen von täglichen oder monatlichen Teilnehmerlisten nebst Sachberichten notwendig ist – hat sich der Umgang mit „ABBA“ (Automatisiertes Begleit- u. Berichtsverfahren Arbeitsmarktprogramme) zeitweilig als recht verwirrend gestaltet. Das Angebot einer Maßnahme an verschiedenen Standorten eines Trägers kann somit die Verwaltung derselben mit mehreren Bezirksregierungen und dort wiederum mit unterschiedlichen Verwaltungsmitarbeiterinnen und Verwaltungsmitarbeitern bedeuten. Sicherlich sind alle an dieselben Förderrichtlinien und Maßgaben gebunden, es bestehen dann aber durchaus unterschiedliche Auslegungen derselben, was spätestens bei Vorortprüfungen deutlich wird.

Gemeinsam mit der Projektagentur, mit erfahrenen Trägern, dem MAIS und dem MSW wurde der Verwaltungsaufwand in Absprache mit den Bezirksregierungen immer weiter optimiert. Gerne ermutigen wir noch zögerliche Einrichtungen, die sich bisher mit einer Beteiligung an dem ESF-Programm zurückgehalten haben, ihre Skepsis abzulegen und den Kontakt mit der Projektagentur zu suchen, um in einen ersten Informationsaustausch zu kommen.

Um die vorhandenen Strukturen für die aufwendige Arbeit mit den Zielgruppen aufrechtzuerhalten und damit die Nachhaltigkeit zu gewährleisten, können sich die Träger und ihre Kooperationspartner allerdings nicht auf eine kurzfristig angelegte Projektförderung verlassen. Zu Recht fordern wir, dass dieses Programm zu einer verlässlichen und auf Dauer angelegten Förderung führt.

Zahlen zum ESF-Programm finden Sie in unserem Datenteil auf S. 56



Hubertus Weitekamp
Fachbereichsleiter für berufliche Weiterbildung

Kolping-Bildungswerk Paderborn gGmbH

Zertifikatskurs Christliche Sozial- ethik

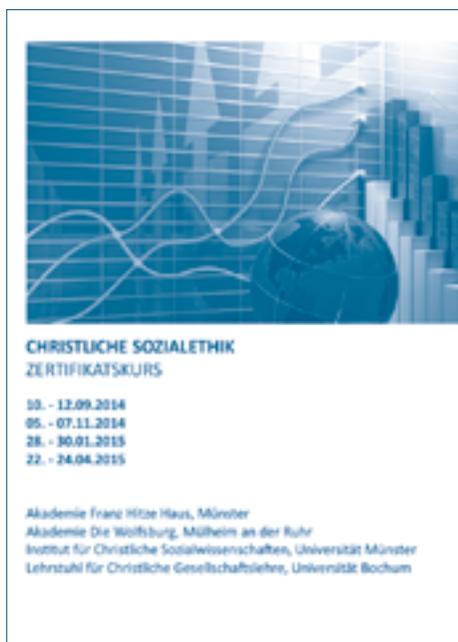
Sozialethik konkret werden lassen

Von 2012 bis 2013 führte die Katholische Akademie DIE WOLFSBURG und die Katholisch-soziale Akademie FRANZ HITZE HAUS gemeinsam mit dem Institut für Christliche Sozialwissenschaften der Universität Münster, dem Lehrstuhl für Christliche Gesellschaftslehre der Ruhr-Universität Bochum, der Kommission für gesellschaftliche und soziale Fragen der Deutschen Bischofskonferenz und der Landesarbeitsgemeinschaft für katholische Erwachsenen- und Familienbildung in Nordrhein-Westfalen einen Zertifikatskurs Sozialethik durch.

Da aktuelle soziale und ethische Fragen eine Reaktion von Politik, Wirtschaft und Gesellschaft erfordern, vermittelte der Zertifikatskurs „Christliche Sozialethik“ anwendungsorientiert grundlegende Kriterien und Methoden christlicher Sozialethik in vier Blöcken. Im Mittelpunkt standen Grundlagen christlicher Sozialethik sowie die Grundfragen der Sozialen Marktwirtschaft und des Sozialstaates, Probleme des Gesundheits- und des Rentensystems, allgemeine Fragen von Demokratie, Bildung und Beteiligung sowie Herausforderungen internationaler Gerechtigkeit. In allen Seminareinheiten ging es darum, sozialetische Urteilkriterien kennen und anwenden zu lernen. Gespräche mit Akteuren aus Politik, Gesellschaft und Wirtschaft stellten den Praxisbezug und die Anwendungsorientierung der Fortbildung sicher. Der direkte Kontakt mit den Wissenschaftlern ermöglichte eine

intensive Diskussion zu den einzelnen Themen während der Seminareinheiten. Immer wieder konnten die Seminarinhalte außerdem um ethisch relevante Fragestellungen aus dem beruflichen Umfeld der Teilnehmerinnen und Teilnehmer ergänzt werden. An der Fortbildung nahmen Referentinnen und Referenten aus dem Bildungsbereich, Mitarbeitende von Verbänden und Organisationen, kirchliche Mitarbeiterinnen und Mitarbeiter in Geschäftsführungs- und Leitungspositionen und Mitarbeitende von Parlamentsabgeordneten teil. Über die inhaltliche Arbeit hinaus bot der Kurs so die Möglichkeit für die Teilnehmenden, ihre Netzwerke auszuweiten und selbst Einblick in andere Arbeitsfelder zu bekommen.

Nach der erfolgreichen Durchführung des ersten Zertifikatskurses startet jetzt im Herbst 2014 der nächste Durchgang dieser Fortbildung. Anmeldungen für den Zertifikatskurs sind ab sofort möglich. Da die Anzahl der Teilnehmenden auf maximal 16 begrenzt ist, empfiehlt sich eine frühzeitige Anmeldung.



Flyer zum Zertifikatskurs



Dr. Judith Wolf
stellvertretende Akademiedirektorin

Akademie Die Wolfsburg, Mülheim a.d. Ruhr



Dr. Martin Dabrowski
Fachbereichsleiter

Akademie Franz Hitze Haus, Münster

ZERTIFIKATSKURS CHRISTLICHE SOZIALETHIK 2014/2015:

ZIELGRUPPE:

Dieses neue Fortbildungsangebot wendet sich insbesondere an Referentinnen und Referenten aus dem Bildungsbereich, an Mitarbeitende in Verbänden, Vereinen, Organisationen und Gewerkschaften, an kirchliche Mitarbeiterinnen und Mitarbeiter in Geschäftsführungs- und Leitungspositionen und an Mitarbeitende von Abgeordneten verschiedenster Parteien und parlamentarischer Ebenen. Die Anzahl der Teilnehmerinnen und Teilnehmer ist begrenzt.

Zugangsvoraussetzung für die Fortbildung ist ein abgeschlossenes Hochschulstudium oder eine Berufsausbildung mit mehrjähriger Berufserfahrung.

ZERTIFIKAT:

Bei regelmäßiger Teilnahme, aktiver Mitarbeit und bestandener Abschlussprüfung erhalten die Teilnehmerinnen und Teilnehmer ein von allen Veranstaltern unterzeichnetes Zertifikat.

VERANSTALTUNGSORT:

Die Seminarblöcke I und III finden in der Akademie Franz Hitze Haus in Münster und die Blöcke II und IV in der Akademie „Die Wolfsburg“ in Mülheim statt.

TAGUNGSGEBÜHR:

Der Tagungsbeitrag für den kompletten Zertifikatskurs beträgt 1.800,00 €. Hierin sind sowohl Unterkunft und Verpflegung als auch alle Materialien und Prüfungsgebühren enthalten. (Arbeitnehmer aus NRW können für die Fortbildung eine Förderung von maximal 500,00 € über den „Bildungsscheck NRW“ beantragen.)

PROGRAMM DER FORTBILDUNG:

10. - 12. SEPTEMBER 2014

Block I: Sozialethische Grundlagen

Im ersten Seminarblock werden sozialethische Grundlagen vermittelt, die bei der Behandlung der Anwendungsfragen in den weiteren Blöcken als Analyseinstrument herangezogen werden.

05. - 07. NOVEMBER 2014

Block II: Wirtschafts- und Unternehmensethik

Im zweiten Seminarblock werden Grundfragen der Wirtschafts- und Unternehmensethik behandelt und auf konkrete Probleme der Sozialen Marktwirtschaft, der Unternehmensverantwortung, der Arbeit und des Arbeitsmarktes bezogen.

28. - 30. JANUAR 2015

Block III: Sozialpolitik und Beteiligungsgerechtigkeit

Im dritten Seminarblock werden Fragen der sozialen Gerechtigkeit im Kontext sozialstaatlicher Institutionen, der freien Wohlfahrtspflege und zivilgesellschaftlicher Akteure behandelt.

22. - 24. APRIL 2015

Block IV: Globalisierung und internationale Gerechtigkeit

Im vierten Seminarblock stehen sozialethische Herausforderungen der europäischen Integration und der Globalisierung im Mittelpunkt. Bearbeitet werden u.a. Fragen der Weltwirtschaft, des Klimaschutzes und internationaler Wanderungsbewegungen.

ANMELDUNG UND INFORMATIONEN:

Dr. Martin Dabrowski
Akademie Franz Hitze Haus
Kardinal-von-Galen-Ring 50
48149 Münster
TEL: 0251-9818485

E-Mail: dabrowski@franz-hitze-haus.de
Online: www.franz-hitze-haus.de/info/14-820

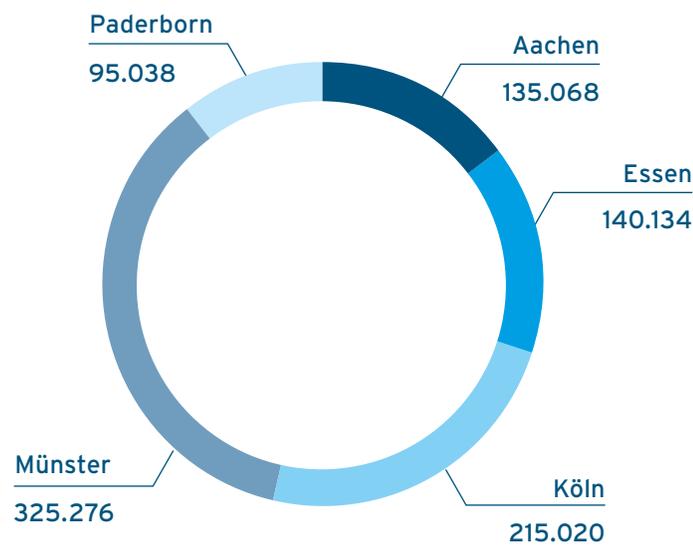
Dr. Judith Wolf
Akademie Die Wolfsburg
Falkenweg 6
45478 Mülheim an der Ruhr
0208-999190

Judith.Wolf@bistum-essen.de

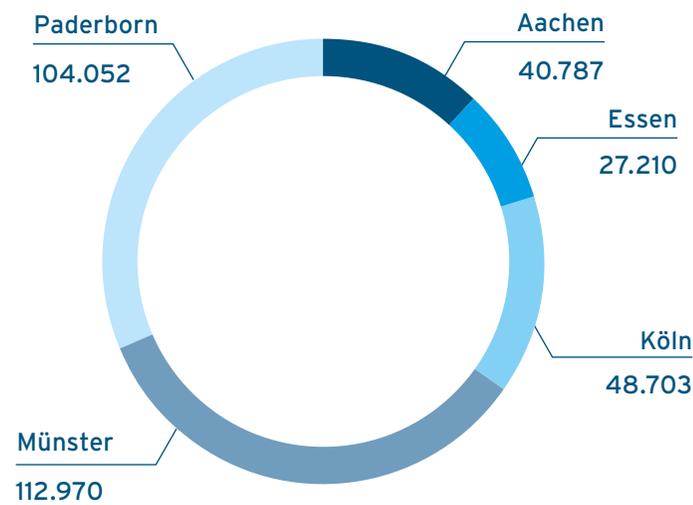


Im Überblick: Katholische Bildungsarbeit 2012

Durchgeführte
Unterrichts-
stunden 2012
nach Regionen*

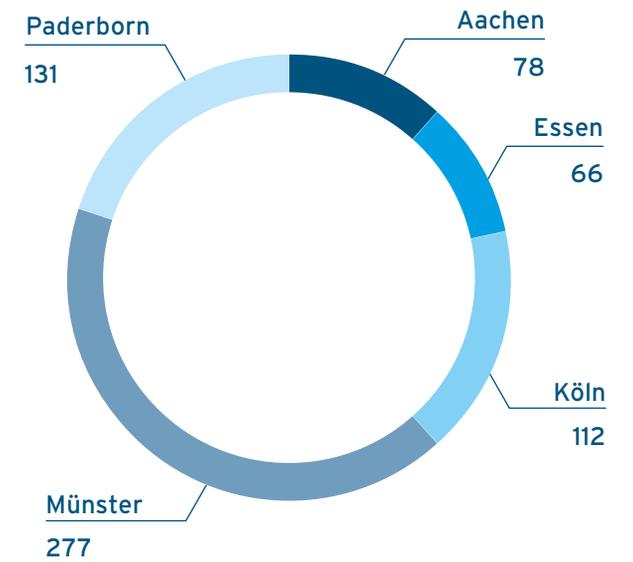


Durchgeführte
Teilnehmer-
tage 2012 nach
Regionen*

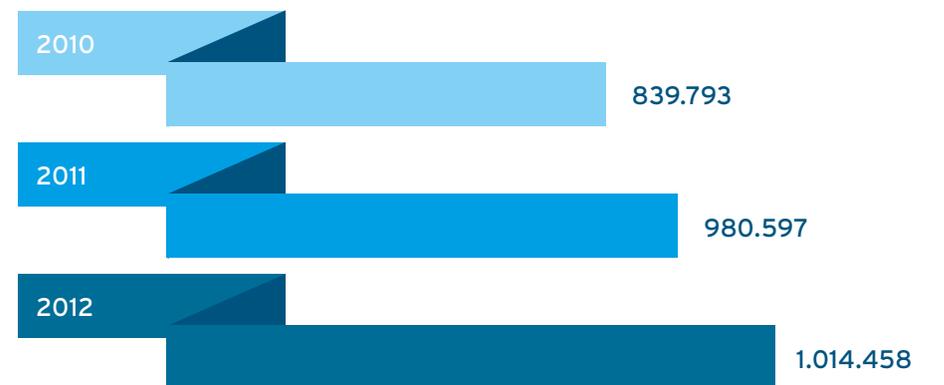


* Die Zahlen beruhen auf den Angaben der nach WBG anerkannten Mitglieds-einrichtungen der LAG KEFB NRW.

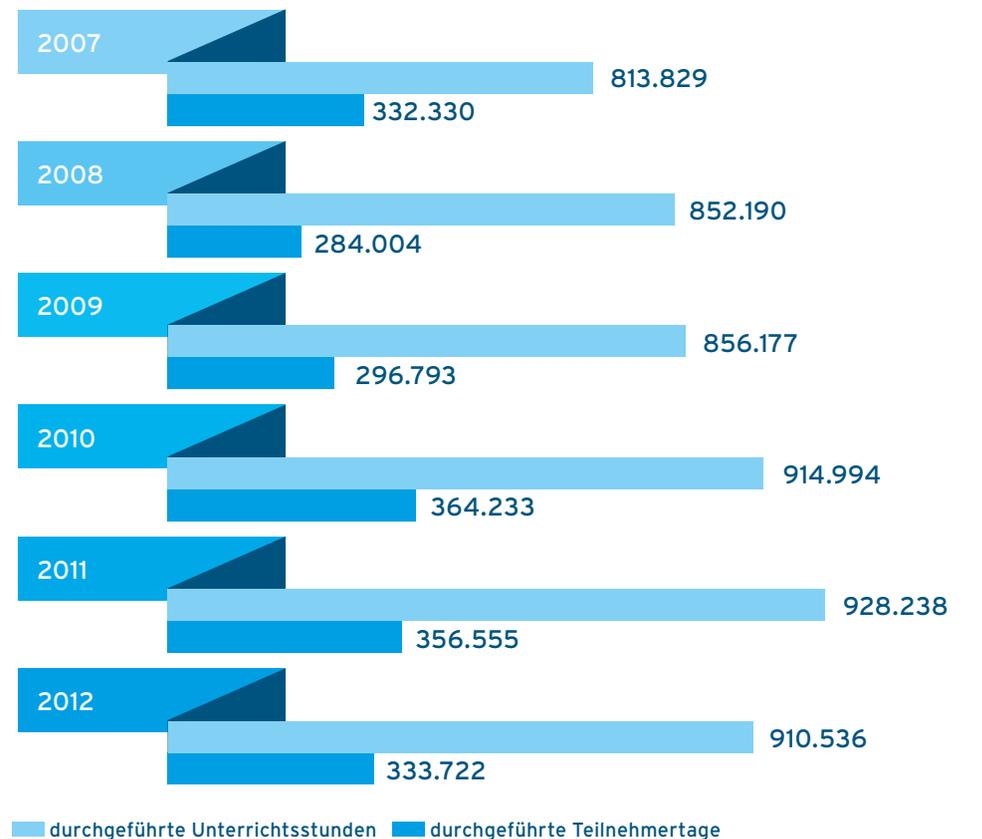
Hauptberufliche
pädagogische
Mitarbeiterinnen
und Mitarbeiter
2012 nach
Regionen*



Anzahl Teilnehmerinnen und Teilnehmer 2010 – 2012*



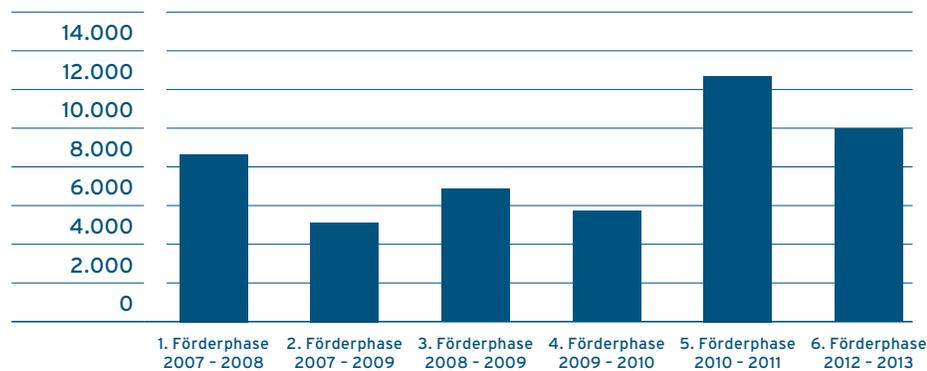
Durchgeführte Unterrichtsstunden und Teilnehmertage 2007–2012*



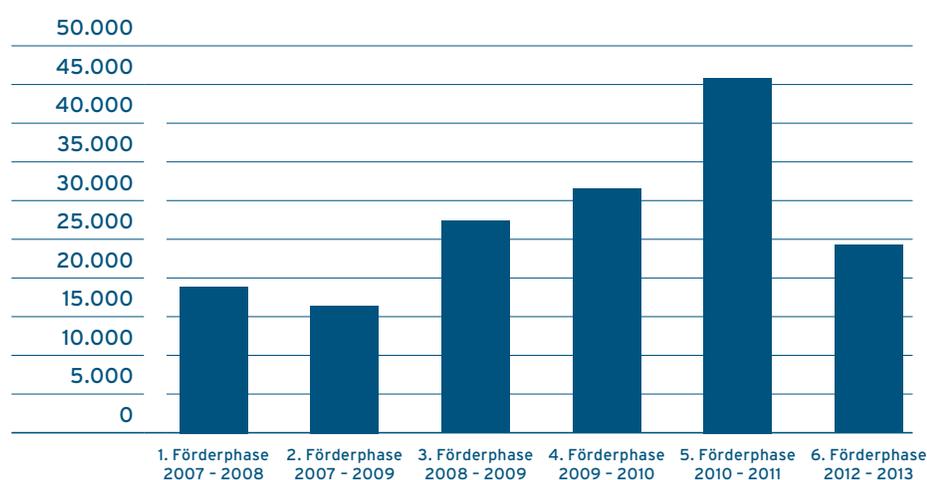
Veranstaltungen finanziert aus dem Europäischen Sozial- fonds 2007-2013

Erstmals präsentieren wir Zahlen zu dem ESF-Programm „Lebens- und erwerbsweltbezogene Weiterbildung in Einrichtungen der Weiterbildung“, die sich auf die ESF-Förderperiode 2007 - 2013 bezieht. Die LAG KEFB NRW stellt eine von drei Projektagenturen. Die Projektagentur begleitet und berät die katholischen und evangelischen Einrichtungen in diesem Programm.

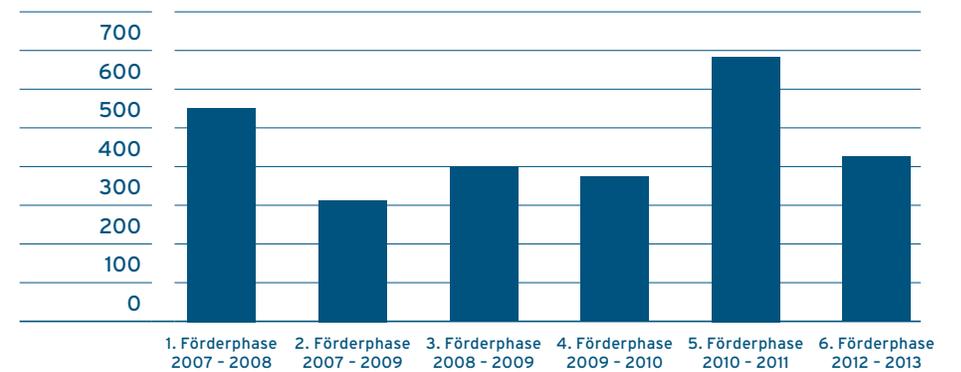
ESF – Teilnehmer



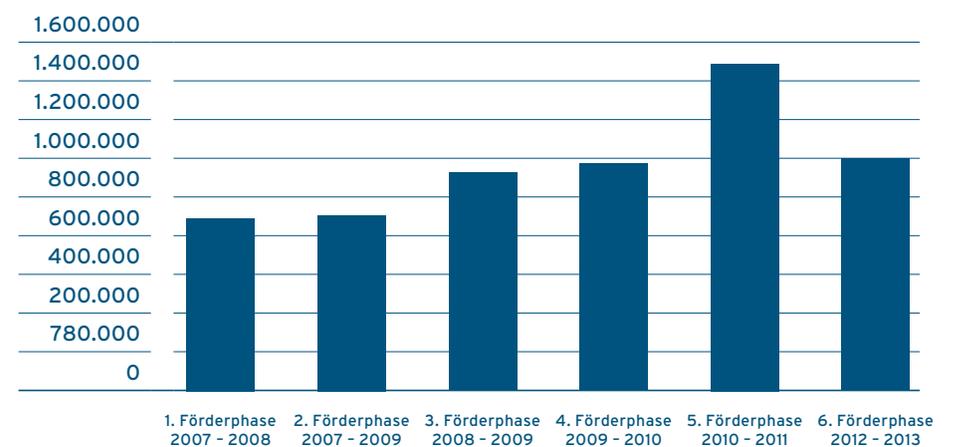
ESF – durchgeführte Unterrichtsstunden



ESF – durchgeführte Maßnahmen



ESF – Ausgezählte Zuwendungen



ESF – Gesamtförderung für alle Förderphasen 2007-2013



Der Landesvorstand

Vorsitzender



Kurt Koddenberg

Erzbistum Köln
Postanschrift: Marzellenstr. 32
Besuchsanschrift:
Kardinal-Frings-Str. 1-3, 50668 Köln
kurt.koddenberg@erzbistum-koeln.de

Stellvertretende Vorsitzende



Gerald Bestier

Familienbildungsstätte Kleve
Regenbogen 4-6
47533 Kleve
bestier@bistum-muenster.de



Dr. Peter Scharr

Bildungswerk der Erzdiözese Köln e. V.
Marzellenstr. 32
50668 Köln
peter.scharr@erzbistum-koeln.de

Vorstandsmitglieder



Dr. Hans Amendt

Akademie Klausenhof
Klausenhofstr. 100
46499 Hamminkeln
amendt@akademie-klausenhof.de



Monika Hannibal-Zangenberg

KEFB im Bistum Essen gGmbH
Ribbeckstr. 12
45127 Essen
monika.hannibal@bistum-essen.de



Ortrud Harhues

Bildungswerk der KAB
Hafenweg 11 a
48155 Münster
ortrud.harhues@kab-muenster.de



Norbert Hendriks

KEFB im Bistum Essen gGmbH
Ribbeckstr. 12
45127 Essen
norbert.hendriks@bistum-essen.de



Andreas Hölscher

KEFB im Erzbistum Paderborn
Abteilung Erwachsenenbildung
Domplatz 3
33098 Paderborn
andreas.hoelscher@erzbistum-paderborn.de



Norbert Kanthak-Dittmer

Bischöfliches Generalvikariat
Postfach 100 311
52003 Aachen
norbert.kanthak-dittmer@bistum-aachen.de



Dr. Manfred Koers

Bischöfliches Generalvikariat
Rosenstr. 16
48143 Münster
koers@bistum-muenster.de



Reinlinde Steinhofer

Kolping-Berufsbildungswerk Brakel gGmbH
Tegelweg 33
33034 Brakel
steinhofer@kolping-paderborn.de



Ludger Vollenkemper

Erzbischöfliches Generalvikariat
Abteilung Erwachsenenbildung
An den Kapuzinern 5-7
33098 Paderborn
ludger.vollenkemper@erzbistum-paderborn.de



Martin Zensen

Katholisches Bildungswerk Duisburg
Wieberplatz 2
47051 Duisburg
martin.zensen@bistum-essen.de

Steckbriefe

der neu gewählten Vorstandsmitglieder



Gerald Bestier

Alter: 60

beruflicher Werdegang: Bis 1984 verschiedene Tätigkeiten im Bereich der sozialen Arbeit. 1984 - 1990 stv. Leiter der Tagungs- und Erholungsstätte Haus Aspel in Rees (in Trägerschaft einer Ordensgemeinschaft). Seit 1991 Leiter der Familienbildungsstätte Kleve, einer Einrichtung des Katholischen Bildungsforums in Kleve.

Ziele in der Vorstandsarbeit:

Ich möchte den Arbeitsbereich Familienbildung und das engagierte Tun vieler Kolleginnen und Kollegen in den fünf Bistümern unterstützen und ihn in Abstimmung mit den anderen Verantwortlichen nach innen und außen in den unterschiedlichen Gremien vertreten.



Ortrud Harhues

Alter: 56

beruflicher Werdegang: Studium Theologie, Chemie, Pädagogik, Diplompädagogin und Berufsschullehrerin, seit 1988 Leiterin des Bildungswerkes der KAB im Bistum Münster

Ziele in der Vorstandsarbeit: Ich möchte in die Vorstandsarbeit die Perspektive einer ehrenamtlich geprägten und an Kompetenzen orientierten Bildungsarbeit einbringen, so wie ich sie in Verbänden kennen und schätzen gelernt habe. Dabei gehören Werteorientierung und politische Perspektive nach der Devise: sehen - urteilen – handeln eng zusammen.

Ausgeschiedene Vorstandsmitglieder

Martin Schwamborn

Heimvolkshochschule "Heinrich Lübke"
Zur Hude 9
59519 Möhnesee

Vorstandsmitglied von 1993 bis 2013. Davon langjährig als stellvertretender Vorsitzender tätig.



Die Geschäftsstelle

Wir für Sie



Klaus Wittek

Geschäftsführer

wittek@lag-kefb-nrw.de



Pia Schwarz

Sekretariat der Geschäftsführung

schwarz@lag-kefb-nrw.de



Patrizia Kreutz-Dickert

Sachbearbeitung ESF-Projektagentur

kreutz-dickert@lag-kefb-nrw.de



Elisabeth Kochanowski

Sachbearbeitung ESF-Projektagentur

kochanowski@lag-kefb-nrw.de

Anschrift

LAG KEFB NRW e.V.

Breite Str. 108

50667 Köln

Telefon: 0221/35 65 456-0

Fax: 0221/25 67 63

Die Mitglieds- einrichtungen

An dieser Stelle werden nur die bei der LAG KEFB NRW eingetragenen Mitgliedseinrichtungen aufgeführt. Weitere Standorte der Einrichtungen werden nicht genannt.

Region Aachen

1

Bildungswerk Carolus Magnus e.V.

Bleiberger Str. 2

52074 Aachen

2

Bildungswerk der KAB der Diözese Aachen

Martinstr. 6

52062 Aachen

3

Bischöfliche Akademie des Bistums Aachen (HVHS)

Leonhardstr. 18 - 20

52064 Aachen

4

Familienbildungsstätte Mönchengladbach gGmbH

Odenkirchener Str. 3a

41236 Mönchengladbach

5

IN VIA Aachen e.V.

Krefelder Str. 23

52070 Aachen

6

Katholisches Forum für Erwachsenen- und Familienbildung

Aachen-Stadt und Land, Helene-Weber-Haus

Oststr. 66

52222 Stolberg

7

Katholisches Forum für Erwachsenen- und Familienbildung

Düren und Eifel

Holzstr. 50

52349 Düren

8

Katholisches Forum für Erwachsenen- und Familienbildung

Krefeld und Viersen

Felbelstr. 25

47799 Krefeld

9
Katholisches Forum für Erwachsenen- und Familienbildung
Mönchengladbach und Heinsberg
Betrather Str. 2
41061 Mönchengladbach

10
Kolping-Bildungswerk Aachen gGmbH
Alt-Haarener Str. 16
52080 Aachen

11
Nell-Breuning-Haus Lernort Arbeit und Menschenwürde (HVHS)
Wiesenstr. 17
52134 Herzogenrath

Region Essen

12
Bildungswerk der KAB im Bistum Essen e.V.
An St. Ignatius 8
45128 Essen

13
Bildungswerk des Bistums Essen
Ribbeckstr. 12
45127 Essen

14
Helene-Weber-Haus Katholische Familienbildungsstätte
Westerholter Str. 10
45894 Gelsenkirchen

15
Katholisches Bildungswerk Oberhausen e.V.
Elsa-Brändström-Str. 11
46045 Oberhausen

16
Katholische Akademie „Die Wolfsburg“ (HVHS)
Falkenweg 6
45478 Mülheim an der Ruhr

17
Katholische Familienbildungsstätte Bochum
Am Bergbaumuseum 37
44791 Bochum

18
Katholische Familienbildungsstätte Bottrop
Pferdemarkt 4
46236 Bottrop

19
Katholische Familienbildungsstätte Duisburg
Wieberplatz 2
47051 Duisburg

20
Katholische Familienbildungsstätte Essen
Bernestr. 5
45127 Essen

21
Katholische Familienbildungsstätte Hamborn
An der Abtei 1
47166 Duisburg

22
Katholische Familienbildungsstätte Lüdenscheid
Graf-von-Galen-Str. 6
58509 Lüdenscheid

23
Katholische Familienbildungsstätte Mülheim
Elsa-Brändström-Str. 11
46045 Oberhausen

24
Katholische Familienbildungsstätte Oberhausen
Elsa-Brändström-Str. 11
46045 Oberhausen

25
Katholische Familienbildungsstätte Wattenscheid
Gertrudenhof 25
44866 Bochum

26
KEFB gGmbH Katholische Familienbildungsstätte Schwelm
Haynauer Str. 5
58332 Schwelm

27
Kolping-Bildungswerk Diözesanverband Essen gGmbH
Am Buschgarten 1
45276 Essen

Region Köln

28
Anton-Heinen-Haus Familienbildungsstätte
Kirchstr. 1b
50126 Bergheim

29
ASG-Bildungsforum
Gerresheimer Str. 90
40233 Düsseldorf

30
Bildungswerk der Erzdiözese Köln e.V.
Marzellenstr. 32
50668 Köln

31
Elternbildungswerk Köln-Neubrück e.V.
An St. Adelheid 5
51109 Köln

32
Familienbildungsstätte der ASG
Gerresheimer Str. 90
40233 Düsseldorf

33
Familienbildungswerk des Bildungswerkes der Erzdiözese Köln
Marzellenstr. 32
50668 Köln

34
Familienforum Edith Stein
Schwannstr. 11
41460 Neuss

35
Haus der Familie, Familienbildungsstätte Euskirchen
Herz-Jesu-Vorplatz 5
53879 Euskirchen

36
Haus der Familie, Familienbildungsstätte Wipperfürth
Klosterplatz 2
51688 Wipperfürth

37
Katholische Familienbildung Köln e.V.
Arnold-von-Siegen-Str. 7
50678 Köln

38
Katholische Familienbildungsstätte Bonn
Lennéstr. 5
53115 Bonn

39
Katholische Familienbildungsstätte Leverkusen
Manforter Str. 186
51373 Leverkusen

40
Katholische Familienbildungsstätte Ratingen
Kirchgasse 1
40878 Ratingen

41
Katholische Familienbildungsstätte Wuppertal
Bernhard-Letterhaus-Str. 8
42275 Wuppertal

42
Katholisch-Soziales Institut der Erzdiözese Köln (HVHS)
Selhofer Str. 11
53604 Bad Honnef

43
Kolping-Bildungswerk Diözesanverband Köln e.V.
Präses-Richter-Platz 1a
51065 Köln

44
Kreuzberg Bonn e.V. (HVHS)
Stationsweg 21
53127 Bonn

45
Thomas-Morus-Akademie Bensberg (HVHS)
Overather Str. 51-53
51429 Bergisch Gladbach

Region Münster

46
Akademie Klausenhof (HVHS)
Klausenhofstr. 100
46499 Hamminkeln

47
Bildungswerk der KAB im Bistum Münster e.V.
Hafenweg 11a
48155 Münster

48
Heimvolkshochschule Gottfried Könzgen KAB/CAJ e.V. (HVHS)
Annaberg 40
45721 Haltern

49
**Haus der Familie Münster -
Katholisches Bildungsforum im Stadtdekanat Münster e.V.**
Krummer Timpen 42
48143 Münster

50
Haus Mariengrund (HVHS)
Nünningweg 133
48161 Münster

51
Katholische Heimvolkshochschule Wasserburg-Rindern (HVHS)
Wasserburgallee 120
47533 Kleve

52
Katholische Landvolkshochschule „Schorlemer Aist“ (HVHS)
Am Hagen 1
48321 Warendorf-Freckenhorst

53
Katholisch-soziale Akademie Franz Hitze Haus (HVHS)
Kardinal-von-Galen-Ring 50
48149 Münster

54
Katholisches Bildungsforum im Kreisdekanat Borken
Ostwall 39
46397 Bocholt

55
Katholisches Bildungsforum im Kreisdekanat Coesfeld
Marienring 27
48653 Coesfeld

56
Katholisches Bildungsforum im Kreisdekanat Kleve
Wasserstr. 1
47533 Kleve

57
Katholisches Bildungsforum im Kreisdekanat Recklinghausen
Idastr. 49
46284 Dorsten

58
Katholisches Bildungsforum im Kreisdekanat Steinfurt
Europaring 1
48565 Steinfurt

59
Katholisches Bildungsforum im Kreisdekanat Warendorf
Hohe Str. 3
48231 Warendorf

60
Katholisches Bildungsforum im Kreisdekanat Wesel
Händelstr. 16
47226 Duisburg

61
Kolping-Bildungswerk Diözesanverband Münster GmbH
Gerlever Weg 1
48653 Coesfeld

Region Paderborn

62
Bildungsstätte St. Bonifatius (HVHS)
Bonifatiusweg 1-5
59955 Winterberg

63
DIE HEGGE Christliches Bildungswerk (HVHS)
Niesen, Hegge 4
34439 Willebadessen

64
Gesundheitsakademie SMMP, Bildungswerk SMMP
Gerberstr. 13
59590 Geseke

65
Heimvolkshochschule „Heinrich Lübke“ (HVHS)
Zur Hude 9
59519 Möhnensee

66
Heimvolkshochschule der KAB im Erzbistum Paderborn e.V. (HVHS)
Am Busdorf 7
33098 Paderborn

67
IN VIA Akademie/Meinwerk-Institut gGmbH (HVHS)
Giersmauer 35
33098 Paderborn

68
IN VIA Bildungswerk im Erzbistum Paderborn e.V.
Uhlenstr. 7
33098 Paderborn

69
**Institut für Migrations- und Aussiedlerfragen
Heimvolkshochschule St. Hedwigs-Haus e.V. (HVHS)**
Hermannstr. 86
33813 Oerlinghausen

70
**Katholische Akademie Schwerte
Akademie des Erzbistums Paderborn (HVHS)**
Bergerhofweg 24
58239 Schwerte

71
**Katholische Erwachsenen- und Familienbildung
im Erzbistum Paderborn (kefb)**
Domplatz 3
33098 Paderborn

72
Katholische Landvolkshochschule „Anton Heinen“ Hardehausen (HVHS)
Abt-Overgaer-Str. 1
34414 Warburg

73
Kolping-Bildungsstätte Soest Diözesanverband Paderborn e.V. (HVHS)
Detmolder Str. 7
59494 Soest

74
Kolping-Bildungswerk Paderborn gGmbH
Am Busdorf 7
33098 Paderborn

75
Kommende Dortmund Sozialinstitut des Erzbistums Paderborn (HVHS)
Brackeler Hellweg 144
44291 Dortmund

76
Vereinigung der Familienbildungsstätten im Erzbistum Paderborn
Domplatz 3
33098 Paderborn

77
Liborianum - Bildungsstätte des Erzbistums Paderborn (HVHS)
An den Kapuzinern 5-7
33098 Paderborn

Verbände

Familienbund der Katholiken Landesverband NRW e.V.
Lindenstr. 14
50674 Köln

Persönliches Mitglied

Hans Deckers
Norbertstr. 10
50670 Köln

Diözesen

Bistum Aachen
Postfach 10 03 11
52003 Aachen

Bistum Essen
Zwölfing 16
45127 Essen

Erzbistum Köln
Marzellenstr. 32
50668 Köln

Bistum Münster
Rosenstr. 16
48135 Münster

Erzbistum Paderborn
Domplatz 3
33098 Paderborn

Die Mitarbeiterinnen und Mitarbeiter der Mitgliedseinrichtungen

Wir haben in der Jubiläumsausgabe unseres Jahrbuchs ein besonderes Qualitätsmerkmal der katholischen Erwachsenen- und Familienbildung hervorheben wollen: die „Hauptamtlichkeit“.

Dazu haben wir unter Zuhilfenahme einer Online-Umfrage unsere Mitglieder motivieren können, uns bei der plakativen Darstellung des Qualitätsmerkmals zu unterstützen. Mit - wie wir finden - beachtlichem Ergebnis. Insgesamt haben sich 225 Mitarbeiterinnen und Mitarbeiter unserer Mitgliedseinrichtungen im letzten Jahr beteiligt.

Wir hatten angekündigt auch in den nächsten Ausgaben unseres Jahresberichtes die Darstellung der hauptamtlichen Mitarbeiterinnen und Mitarbeiter fortzusetzen, um den Fundus an Daten und Gesichtern Jahr für Jahr zu erweitern.

Wir haben in diesem Jahr nur die Mitgliedseinrichtungen angefragt, die sich aus unterschiedlichsten Gründen nicht an der letztjährigen Umfrage beteiligen konnten. Dafür möchten wir uns bei den Beteiligten ganz herzlich bedanken. Dem Ziel, die besondere Stärke der katholischen Erwachsenen- und Familienbildung – ihr personelles Angebot – vollständig abzubilden, sind wir ein Stück näher gekommen. Auch diesmal ermuntert uns das Ergebnis, den Weg im kommenden Jahr fortzusetzen. Machen Sie sich selbst ein Bild!

Unter den **Arbeitsbereich „Leitung“** fallen folgende Tätigkeitsbereiche: (Stv.) Einrichtungsleitung, Leiter/in Bildungswerk, Einrichtungsleitung Bildungswerk, Geschäftsführung, Leiter/in Familienbildungsstätte, Leiter/in Familienbildungswerk, Akademiedirektor/in, Direktor/in, Pfarrer, Pädagogische Leitung

Unter den **Arbeitsbereich „Pädagogische Mitarbeit“** fallen folgende Tätigkeitsbereiche: Pädagogische/r Mitarbeiter/in, Bildungsreferent/in, Fachbereichsleitung, Programmbereichsleitung

Unter den **Arbeitsbereich „Verwaltung“** fallen folgende Tätigkeitsbereiche: Verwaltungsangestellte/r, Verwaltungsleiter/in, Sekretariat, Hausmeister/in

Region Aachen



B. Rietfort
Pädagogische Mitarbeit (7)



K. Baumeister
Pädagogische Mitarbeit (9)



F.-J. Unland
Leitung (9)



L. Hupfauer
Pädagogische Mitarbeit (11)



R. Rißmayer
Pädagogische Mitarbeit (11)

Region Essen



v.l.: **W. Heinberg, I. Größbrink, D. Peters, G. Schwan, M. Rupieper, B. Reene-Spillmann, A. Nolde, S. Merten, S. Lohr, B. Janus**
Leitung, Verwaltung und Pädagogische Mitarbeit (12)

Region Köln



W. Vallaster-Olpen
Leitung (39)



Prof. Dr. R. Bergold
Leitung (42)



Dr. U. Buschmeier
Pädagogische Mitarbeit (42)



R. Goretzki
Pädagogische Mitarbeit (42)



A. Kaul
Pädagogische Mitarbeit (42)



H. Nitsche
Pädagogische Mitarbeit (42)



S. von der Bank
Pädagogische Mitarbeit (42)

Region Paderborn



N. Fischer
Pädagogische Mitarbeit (65)



B. Peter
Pädagogische Mitarbeit (65)



M. Schwamborn
Leitung (65)



U. Ueter
Pädagogische Mitarbeit (65)



K. H. Does
Pädagogische Mitarbeit (65)



T. Gockeln
Pädagogische Mitarbeit (72)



S. Kreye
Pädagogische Mitarbeit (72)



B. Leufgen
Pädagogische Mitarbeit (72)



M. Porrmann
Leitung (72)



Msgr. Uwe Wischkony
Leitung (72)



Landesarbeitsgemeinschaft
für katholische Erwachsenen-
und Familienbildung in
Nordrhein-Westfalen e.V.